Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 191. **Sonntag den 17. August 1890.** **VIII. Jahrg.**

Das Judenthum in den preußischen höheren Schulen

und den mit denselben organisch verbundenen Vorschulen. II. Realgymnasien und Realprogymnasien. Während des letzten Sommerhalbjahres wurden nach einer Zusammenstellung der „Staatsb. Ztg." die 88 Realgymnasien und 83 Realprogymnasien von 41 644 Schülern besucht, darunter 8,5 pCt. Juden, welche mithin in diesen Schulanstalten etwas minder zahlreich, als in den Gymnasien vertreten sind. Auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 27,8, bei den Juden hingegen 197,0 Realgymnasial-Schüler. Demnach genießen verhältnißmäßig mehr als siebenmal so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. Am verjudetsten sind die posenschen, Berliner, hessen-nassauischen und schlesischen Realgymnasien, in denen insgesammt das jüdische Element den Staatsdurchschnitt ansehnlich überschreitet. Die hohenzollernschen Lande haben keine Realgymnasien. Für die Provinzen ergeben sich die nachstehenden Verhältnißzahlen: 1) Ostpreußen. Schülerzahl der 5 Realgymnasien und 2 Realprogymnasien: 1628, darunter 6,1 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 16,4, bei den Juden aber 127,8 Realgymnasial-Schüler. Mithin besuchen in Ostpreußen im Vergleich mit der männlichen Bevölkerung beinahe achtmal so viel Juden als Christen die Realgymnasien. — 2) Westpreußen. Schülerzahl der 4 Realgymnasien und 4 Realprogymnasien: 1673, darunter 7,2 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen entfallen bei den Christen 23,0 und bei den Juden 102,3. Sonach erhalten in Westpreußen verhältnißmäßig beinahe viereinhalb so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. — 3) Berlin. Schülerzahl der 8 Realgymnasien: 5961, darunter 15,8 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 83,9, bei den Juden dagegen 282,8 Realgymnasial-Schüler. Demnach besuchen in Berlin verhältnißmäßig nicht ganz dreieinhalbmal so viel Juden als Christen die Realgymnasien. — 4) Brandenburg. Schülerzahl der 7 Realgymnasien und 11 Realprogymnasien: 3483, darunter 3,6 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen entfallen bei den Christen 29,2, bei den Juden aber 205,0 Realgymnasial-Schüler. Somit erhalten in der Provinz Brandenburg verhältnißmäßig siebenmal so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. — 5) Pommern. Schülerzahl der 4 Realgymnasien und 5 Realprogymnasien: 2237, darunter 5,9 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 28,8 und bei den Juden 199,8. Mithin genießen in Pommern verhälnißmäßig fast siebenmal so viel Juden als Christen den Unterricht in Realgymnasien. — 6) Posen. Schülerzahl der 4 Realgymnasien: 1284, darunter 16,2 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 13,4, bei den Juden dagegen 87,3 Realgymnasial-Schüler. Demnach besuchen in der Provinz Posen verhältnißmäßig über siebeneinhalbmal so viel Juden als Christen die Realgymnasien. — 7) Schlesien. Schülerzahl der 8 Realgymnasien und 3 Realprogymnasien: 4603, darunter 12,7 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Einwohner entfallen bei den Christen 11,8, bei den Juden aber 131,9 Realgymnasial-Schüler. Sonach erhalten in Schlesien verhältnißmäßig über elfmal so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. — 8) Sachsen. Schülerzahl der 6 Realgymnasien und 8 Realprogymnasien: 3561, darunter 3,4 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 30,4, bei den Juden dagegen 332,0 Realgymnasial-Schüler. In der Provinz Sachsen besuchen demnach beinahe elfmal so viel Juden als Christen die Realgymnasien. — 9) Schleswig-Holstein. Schülerzahl der 3 Realgymnasien und 10 Realprogymnasien: 930, darunter 3,1 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 15,7 und bei den Juden 162,9 Realgymnasial-Schüler. Somit erhalten in Schleswig-Holstein verhältnißmäßig nicht ganz zehneinhalbmal so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. — 10) Hannover. Schülerzahl der 12 Realgymnasien und 10 Realprogymnasien: 4950, darunter 5,0 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 43,7, bei den Juden dagegen 328,4 Realgymnasial-Schüler. Mithin finden sich in der Provinz Hannover verhältnißmäßig über siebeneinhalbmal so viel Juden als Christen in den Realgymnasien. — 11) Westfalen. Schülerzahl der 11 Realgymnasien und 4 Realprogymnasien: 2691, darunter 6,2 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen entfallen bei den Christen 22,7, bei den Juden aber 180,0 Realgymnasial-Schüler. In Westfalen besuchen demnach verhältnißmäßig beinahe achtmal so viel Juden als Christen die Realgymnasien. — 12) Hessen-Nassau. Schülerzahl der 4 Realgymnasien und 14 Realprogymnasien: 3943, darunter 15,2 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen entfallen bei den Christen 44,4, bei den Juden dagegen 286,3 Realgymnasial-Schüler. Sonach erhalten in Hessen-Nassau fast sechseinhalbmal so viel Juden als Christen Realgymnasial-Unterricht. — 13) Rheinland. Schülerzahl der 12 Realgymnasien und 10 Realprogymnasien: 6487, darunter 6,6 pCt. jüdisch; auf 10 000 männliche Personen kommen bei den Christen 28,0, bei den Juden hingegen 191,4 Realgymnasial-Schüler. Mithin sind in den rheinländischen Realgymnasien die Juden verhältnißmäßig fast siebenmal so stark vertreten als die Christen.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser hat sich bei seinem Aufenthalt auf Helgoland eingehend nach den Erwerbszweigen der helgoländer Fischer, nach der Art der Fahrzeuge, Fanggeräthe 2c. erkundigt und angefragt, ob sie mit den Fischdampfern konkurriren könnten. Die Fischer verneinten, nach dem „A. T.", diese Frage und bemerkten, daß die Fische mit Segelfahrzeugen nie so früh und so frisch auf den Markt gebracht werden könnten, wie die mit den Dampfern verfrachteten; aber zur Anschaffung von solchen hätten die Helgoländer leider kein Geld. Darauf soll der Kaiser zum Minister von Bötticher gesagt haben: „Nun, dann scheint mir eine Fischerei-Produktivgesellschaft auf Helgoland am Platze zu sein, und Sie müssen die Mittel dazu beim Landtage flüssig zu machen suchen." Darüber herrscht nun große Freude auf Helgoland.

Eine genaue Aufstellung der Zeiteintheilung für die Tage der Anwesenheit des Kaisers in Rußland geht dem „Reichsanzeiger" zu. Danach erfolgt die Ankunft des Kaisers in Reval am 17. gegen 10 Uhr vormittags, also nicht in der Nacht vorher, wie mehrfach gemeldet worden. Nach den üblichen Vorstellungen beim Empfange durch den Großfürsten Wladimir und vielleicht noch der Entgegennahme der Adresse der deutschen Kolonie daselbst reist der Kaiser mittags nach Narwa weiter, wo bei der Ankunft gegen 5 Uhr großer Empfang stattfindet, zu welchem die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. In Narwa ist für die Ankunft des hohen Gastes ein eigner Bahnhof in der Nähe der Polewzew'schen Villa, welche der Kaiser bewohnen wird, erbaut und das Geleise bis zu demselben verlängert worden. Staatssekretär a. D. Polewzew hat seine 4 Villen vollständig fürstlich eingerichtet für die Tage der Anwesenheit des deutschen Kaisers dem Zaren zur Verfügung gestellt. Kaiser Wilhelm wird daher Gast des Zaren, nicht des Herrn Polewzew sein. In den ersten Tagen der Truppenübungen erfolgt nach beendigtem Tagesmanöver stets die Rückkehr der beiden Kaiser nach Narwa. Am 21. August, an dem die Truppen bei Gomandowo ein Zeltlager beziehen, nehmen die beiden Kaiser in der Umgegend von Gomandowo Nachtquartier. Am 22. folgen sie den Schlußmanövern, um dann nach Peterhof zu fahren, wo Kaiser Wilhelm im linken Flügel des Schlosses wohnen wird. Ein Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Krasnojeselo steht sonach nicht in Aussicht. Am 24. August tritt unser Kaiser von Peterhof aus über Kronstadt die Rückreise nach Deutschland an.

Der „Staatsanzeiger" schreibt: „Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen wird beabsichtigt, dem Landtage unmittelbar bei seinem Zusammentritt außer den Entwürfen eines Volksschulgesetzes und einer Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie die Vorlagen wegen der Reform der direkten Steuern zur Berathung vorzulegen. Man wird hoffen dürfen, daß es auf diese Weise gelingen wird, die erwähnten bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Session des Landtages zur Verabschiedung zu bringen."

Der „Schles. Ztg." wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß dem Landtage schon in der nächsten Session ein Schuldotationsgesetz zugehen werde.

Es ist interessant, daß das deutschfreisinnige „Reichsblatt" sich genöthigt sieht, der folgenden Zuschrift eines Parteigenossen, eines ostpreußischen Grund- und Mühlenbesitzers, für die Kornzölle — natürlich nicht ohne Widerspruch — Aufnahme zu gewähren: „Seit einiger Zeit kämpft das „Reichsblatt" sehr ernstlich gegen die Kornzölle. Trotz dieser Zölle habe ich in den letzten Monaten für guten Roggen nur einen Preis von 5 Mk. 40 Pfg. bis 5 Mk. 80 Pfg. für 80 Pfund erhalten, also einen keineswegs übermäßig hohen Preis, so daß von einer eigentlichen Theuerung nicht die Rede sein kann. Die Bekämpfung der Zölle mag manchen Konsumenten, den Bewohnern der großen Städte und der Fabrikgegenden angenehm sein, möglicherweise auch manche Anhänger der freisinnigen Partei zuführen; diese Bekämpfung wird Ihnen aber auch die Landleute vollständig entfremden. Daß die Partei behauptet, die Zölle nützen nur den Rittergutsbesitzern, leuchtet dem kleinen Landmann nicht ein. Wo es sich um seinen Nutzen handelt, kann er gut rechnen, besser diese Angelegenheiten beurtheilen, als Leute, die von der Landwirthschaft keine oder doch nur sehr oberflächliche Kenntnisse haben. Wie oberflächliche Urtheile gefällt werden, beweist mir der kleine Aufsatz auf

---

Gesühnte Schuld.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

„Dann gestehen Sie ein, daß Sie schon jetzt von seiner Schuld fest überzeugt sind und daß Sie, wenn mein Bruder verhaftet ist, keine andere Spur mehr suchen werden. Ist das gerecht? Hatte der Notar Dumont nur diesen einzigen Feind? Was konnte mein Bruder denn durch den Mord gewinnen?"

„Er beseitigte dadurch den Protest, der gegen die Rechtsgiltigkeit seines Wechsels erhoben werden konnte," sagte der Assessor, an seiner goldenen Brille rückend. „Es wäre fruchtlos, andere Spuren suchen zu wollen, die Gründe, auf die unser Verdacht sich stützt, können nicht erschüttert werden."

„Und das sagen Sie, ehe noch die Untersuchung begonnen hat?" erwiderte Herbert zornig. „Wenn diese Untersuchung gerecht geführt werden soll, dann müssen Sie auch die Möglichkeit der Unschuld meines Bruders ins Auge fassen!"

Der Richter zuckte mit den Achseln und erklärte, daß er eine Haussuchung vornehmen müsse. Diese Forderung erschreckte Herbert; er bereute jetzt, Vera nicht von dem Vorgefallenen unterrichtet zu haben, er machte sich bittere Vorwürfe deshalb, als er die Bestürzung und Angst Veras sah, an die nun von Seiten des Richters Fragen gestellt wurden, die sie nicht beantworten konnte.

Schonungslos wurden ihr die nackten Thatsachen mitgetheilt, ihrer Erklärung, daß sie von denselben keine Ahnung habe, schenkte man keinen Glauben. Auch sie vertheidigte den Bruder, ohne damit Eindruck zu machen, auch sie mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß Arnold verloren war, wenn er verhaftet wurde.

Die Haussuchung ergab kein Resultat, von den Werthsachen, die dem Notar geraubt worden waren, fand man nichts.

„Er hatte Zeit genug, alle Beweismittel zu vernichten," sagte der Assessor, als sie das Haus verließen, „es ließ sich wohl mit Sicherheit voraussagen, daß wir nichts finden würden."

„Der schlagendste Beweis für seine Schuld ist seine Flucht," erwiderte der Richter ruhig. „Wir werden ihn finden und hierher bringen, wenn dann der alte Ramau und jener Schneider in ihm den Mann erkennen, der den Schlüssel zu dem leeren Hause besaß, so bedarf es keiner weiteren Beweise. Ich werde augenblicklich den Telegraph nach allen Richtungen spielen lassen und ich hoffe, daß wir noch heute den Weg entdecken werden, den er genommen hat."

„Glauben Sie nicht, daß sein Bruder uns eine falsche Fährte gezeigt hat?"

„Gewiß, ich glaube sogar, daß Herbert Lateau von der Schuld seines Bruders überzeugt ist."

„Ich gehe noch weiter," erwiderte der Assessor, „ich vermuthe, daß die Geschwister an der Mordthat betheiligt waren. Ich kann mir noch immer nicht denken, daß ein einzelner Mann dieses Verbrechen verübt haben soll, der Notar Dumont war ein starker Mann, ihn zu überwältigen, so daß er sich nicht zur Wehr setzen, nicht einmal einen Schrei ausstoßen konnte —"

„Ihre Vermuthung ist durchaus nicht unwahrscheinlich," unterbrach der Richter ihn, „auch ich habe daran schon gedacht, ich werde Herbert Lateau polizeilich überwachen lassen. Finde ich nur den kleinsten Schuldbeweis, so lasse ich die Geschwister sofort verhaften, ich werde mit diesen Leuten trotz ihres berühmten Namens kurzen Prozeß machen."

Er war bei den letzten Worten stehen geblieben, um sich von seinem Begleiter zu verabschieden, er versprach noch einmal unverzüglich und mit der größten Energie die Verfolgung des Flüchtlings einzuleiten, während der Assessor die Leiche des Notars heimbringen wollte.

Achtes Kapitel.

Das Testament.

Im Hause des Notars herrschte Trauer. Margot war erschüttert von dem entsetzlichen Ende ihres Mannes, Louison konnte den plötzlichen Verlust nicht fassen, sie fühlte sich daneben in ihren heiligsten Rechten verletzt durch die Dreistigkeit, mit der Lucian Gerold nun wieder die Rechte des Hausfreundes beanspruchte.

Sofort als die Unglücksbotschaft eintraf, hatte Lucian sich wieder eingefunden, er war in den schweren Tagen der jungen Wittwe eine treue Stütze gewesen.

Louison blieb in ihren eigenen Gemächern, um ihm nicht zu begegnen, sie haßte diesen Mann, sie beschuldigte ihn, daß er ihrem Vater die Liebe seiner Gattin geraubt habe.

Es war für sie eine befriedigende Genugthuung gewesen, als ihr Vater ihm das Haus verbot, sie hatte gesehen, daß nun die Beziehungen der Gatten zu einander sich inniger gestalteten, daß Glück und Frieden in das Haus zurückkehrten; umsomehr mußte es sie jetzt empören, daß der Störenfried nun wieder mit offenen Armen empfangen wurde.

Die Frage, wie nun die Dinge sich im väterlichen Hause gestalten würden, beschäftigte sie unabläßig, es war ihr unmöglich, mit dieser Stiefmutter unter demselben Dache zu wohnen.

Das Begräbniß war vorbei, es war ein langer Trauerzug gewesen, den Lucian und der Assessor Harville, als die nächsten Freunde des Verstorbenen, eröffnet hatten.

Am Morgen des nächsten Tages ließ Margot den Assessor bitten, sich zu ihr zu bemühen, da sie einige Fragen an ihn zu richten wünsche.

Sie empfing ihn in ihrem Boudoir, Lucian war bei ihr.

Sie war schön, blendend schön in der schwarzen Trauerkleidung, der Blick des Assessors ruhte voll Bewunderung auf ihr.

Sie schien das zu bemerken, ein Lächeln glitt flüchtig über ihr Antlitz, mit einer Handbewegung lud sie den Assessor ein, Platz zu nehmen.

Seite 228 des „Reichsblatts“, worin jemand die Reinerträge eines Verwandten aus einer 212 Morgen großen Wirthschaft berechnet.“

Eine in Magdeburg stattgefundene sozialdemokratische Volksversammlung nahm auf Antrag Bebels folgende Resolution an: Die „Volksstimme“ hatte keine Veranlassung, sich in den Streit zwischen Bebel und der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ einzumischen und hat eine Fortsetzung der Polemik in dieser Frage zu unterlassen, falls sie nicht provocirt würde.

Zur Affaire „de Jonge“ wird der „Saaleztg.“ aus Berlin gemeldet: „Der Polizeipräsident von Richthofen hat wider Dr. jur. Morris de Jonge und Frhrn. v. Hammerstein den Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, und hat in Alt-Moabit bereits die verantwortliche Vernehmung des ersteren stattgefunden. Da Herr von Hammerstein gegenwärtig in Kissingen weilt, wird dessen Vernehmung erst nach seiner Rückkehr erfolgen. Danach gewinnt es fast den Anschein, als liege dem königlichen Polizeipräsidium hauptsächlich daran, den ganzen Sachverhalt und die Verantwortlichkeit der betheiligten Personen durch gerichtliche Verhandlung klarzustellen. Ein Antrag vom Physikus Dr. Abraham Bär ist nicht gestellt worden. Dagegen hat, wie schon von uns mitgetheilt, Dr. de Jonge wider Dr. Bär, Dr. Auerbach und Dr. Jastrowitz Strafanzeige erstattet.“

Wie verschiedentlich gemeldet wird, habe Major Liebert an Professor Kirchhoff in Halle ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Mit Emin und Casati habe ich draußen sehr herzlich verkehrt. Emin ist mir äußerst sympathisch. Ich hoffe, wir haben von ihm noch tüchtige geographische wie naturwissenschaftliche Forschungen in der noch dunklen Nordwestecke zwischen Viktoria und Tangajika zu erwarten. Es ist ein Mann, auf den man in jeder Beziehung das unbedingteste Vertrauen setzen kann. Es wäre sehr erfreulich, wenn er und seine deutschen Gefährten einige der von Stanley ungelösten oder hingeworfenen Probleme, wie z. B. die Festlegung der Ufer des Viktoria endgiltig lösten. Casati war, als ich mit ihm gemeinsam die Rückreise von Sansibar nach Aden machte, noch etwas „Mlschensi“ (Wilder), ein ungeschliffener Edelstein, aber auch urecht und ohne Makel, der beim Nennen des Namens Stanley schon die Fäuste ballte. Ich bin sehr gespannt auf seine Veröffentlichungen.“

Ein Komitee, an dessen Spitze Fürst Hohenlohe-Langenburg steht, erläßt einen Aufruf zur Zeichnung für eine Karl Peters-Stiftung. Das sich aus derselben ergebende Kapital soll zu einem die kolonialen Interessen in Deutsch-Ostafrika fördernden Unternehmen von bleibendem Werthe verwendet werden, dessen Wahl Dr. Peters überlassen bleiben soll. — Am Mittwoch Nachmittag traf Dr. Peters in Rom ein und wurde auf dem Bahnhofe von einem Vertreter des Auswärtigen Amts, sowie von zahlreichen Freunden und Verehrern begrüßt. Nach kurzem Aufenthalte setzte Dr. Peters seine Reise nach Mailand und Monza fort, woselbst er mit Casati zusammentreffen wird.

Die „Köln. Ztg.“ theilt den Inhalt eines Briefes Emin Paschas aus Mpwapwa, datirt 6. Juni, mit, worin Emin Pascha gegenüber dem Vorwurf der Engländer, er habe für sie zu arbeiten versprochen, sich aber schließlich von Deutschland engagiren lassen, erklärt, er sei auch heute noch nicht engagirt, sondern ziehe als rechter Aventurier ins Innere.

In Paris werden demnächst, dem französisch-englischen Abkommen entsprechend, zwei britische und zwei französische Kommissare zusammentreffen, um die Linie der französischen Einflußsphäre in Afrika in ihren Einzelstaaten abzugrenzen. Wie der „Temps“ meldet, werden der französische Minister des Auswärtigen Ribot und der Unterstaatssekretär für die Kolonien Etienne bereits heute je einen der beiden französischen Kommissare ernennen.

Der Wiener „Times“-Korrespondent meldet als Anzeichen der friedlichen Gesinnung Rußlands: Die 1885, 1886 und 1887 ausgehobenen Mannschaften der russischen Infanterie und Artillerie sollen nach den Manövern entlassen werden, obgleich das Kontingent von 1886 dann noch ein Jahr und das von 1887 noch zwei Jahre zu dienen hätte. Von 1889 ab soll die Dienstzeit für die gesammte Infanterie und Artillerie auf vier Jahre herabgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. August 1890.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend $7^{1}/_{2}$ Uhr wohlbehalten in Kiel eingetroffen und gegen 10 Uhr nach Reval in See gegangen; hierselbst wird, wie die „Revalsche Ztg.“ erfährt, am sogenannten Rundук im alten Hafen vor dem Zollhause die Landung vor sich gehen. Es wird dortselbst ein besonderer Perron errichtet werden, von welchem aus der Kaiser und sein Gefolge direkt in den separat stehenden kaiserlichen Zug einsteigen. Ein russisches Geschwader ist bereits zum Empfange des Kaisers in Reval eingetroffen.

— Se. Majestät der Kaiser wurde auf der Höhe von Arcona von dem noch auf Rügen weilenden Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert an Bord der „Hohenzollern“ begrüßt. Nach viertelstündigem Aufenthalte kehrten die Prinzen wieder nach Saßnitz zurück.

— Se. Majestät der Kaiser hat gelegentlich seines Besuches in England der Königin seine in Marmor ausgeführte Kolossalbüste zum Geschenk gemacht. Die Königin hat dieselbe im Korridor von Osborne gegenüber den vom Kaiser bewohnten Gemächern aufstellen lassen. Einen Gypsabguß der Büste hat die Botschaft von dem Kaiser zum Geschenk erhalten.

— Gelegentlich der Parade hat der Kaiser sich zu seiner Umgebung besonders anerkennend über die Führung der Lanzen seitens der Kavallerie ausgesprochen. Während eine bedeutend längere Zeit für die Einübung mit denselben in Aussicht genommen war, sind bereits jetzt sämmtliche Kavallerieregimenter ganz und gar mit der Lanze verwachsen. Was die geplante Einführung der eisernen Lanzen betrifft, so soll dieselbe erst erfolgen, nachdem die jetzt in Gebrauch befindlichen hölzernen Lanzen aufgebraucht sind.

— Fürst Bismarck, der bei der bevorstehenden Fahrt von Kissingen nach Varzin Berlin berühren muß, soll angeblich die zuständigen Eisenbahn-Betriebsämter ersucht haben, Anordnungen zu treffen, daß er Berlin ohne Aufenthalt passiren könne. Vermuthlich soll der Salonwagen auf der Ringbahn um die Stadt herum befördert werden.

— Der Minister von Boetticher hat das Großkreuz des kaiserlich japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne erhalten.

— Professor Schweninger gedenkt das Heidelberger Sanatorium am 15. September zu schließen und die ärztliche Praxis einige Monate gänzlich zu sistiren, um Erholung von seiner angestrengten Berufsthätigkeit zu finden.

— Nach einer der „Volksztg“ aus Waldenburg in Schlesien zugehenden Nachricht, deren Richtigkeit jedoch noch nicht feststeht, sollen drei Bergleute aus Hermsdorf am letzten Montag vom Kaiser in Audienz empfangen worden sein.

— Der Nachricht, daß auf der Reise von Helgoland nach Kiel ein Torpedoboot vermißt und womöglich verloren gegangen sei, konnte man, da an amtlicher Stelle nicht das mindeste davon bekannt war, sofort begründeten Zweifel entgegenstellen. Wie jetzt aus Kiel gemeldet wird, trafen die beiden Torpedodivisionen gestern Nachmittag vollzählig ein. Uebrigens waren dieselben gar nicht, wie die „N. A. Z.“ meldet, von Helgoland nach der Eider gegangen, sondern haben die Reise um Skagen herum gemacht.

— In der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1890 betrug die Einnahme an Wechselstempelsteuern im deutschen Reiche 2 597 543 Mark (d. i. um 195 000 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres).

Münster, 15. August. Der Anthropologenkongreß wählte Königsberg als Ort für seine nächstjährige Versammlung.

Flensburg, 15. August. Der Chef des Generalstabes Graf Waldersee ist heute Vormittag gegen 11 Uhr zur Besichtigung des Manöverterrains hier eingetroffen.

Kissingen, 15. August. Fürst Bismarck empfing gestern den russischen Fürsten Schuwalow mit Gemahlin. Die Stadtbehörden beschlossen, dem Fürsten am Sonntag einen Fackelzug zu bringen.

Ausland.

Wien, 15. August. Der König von Rumänien empfing Kalnoky zu einer 2stündigen Unterredung.

Wien, 15. August. Der Handelsminister hat eine siebentägige Beobachtung der Schiffe aus den spanischen Mittelmeerhäfen und aus den spanischen Häfen westlich von Gibraltar angeordnet.

Bern, 14. August. Die internationale kriminalistische Vereinigung setzte einen Ausschuß zur Feststellung eines Planes für die Herausgabe der rechtsvergleichenden Darstellung des heutigen europäischen Strafrechts nieder; ferner beschloß man, die Initiative zur Gründung einer Holtzendorff-Stiftung zu ergreifen, womit Prins-Brüssel beauftragt wurde.

Paris, 15. August. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtige die Regierung, der Kammer demnächst die Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes von 5 pCt. auf 4 pCt. vorzuschlagen.

Madrid, 15. August. In der Provinz Badajoz ist die Cholera fast erloschen, dagegen dauert dieselbe in den Provinzen Alicante und Valencia fort. In dem Gefängniß von Valencia, in welchem sich 1500 Verurtheilte befinden, kamen gestern 2 Cholerafälle vor, von denen einer tödtlich verlief.

London, 15. August. Der Prinz von Wales ist gestern Abend nach Homburg abgereist.

Petersburg, 15. August. Zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ist in Reval ein russisches Uebungsgeschwader eingetroffen, welchem sich in den nächsten Tagen noch 6 weitere Kriegsschiffe anschließen werden.

Petersburg, 15. August. Nach einer heute veröffentlichten Verordnung des Finanzministers sind bei verspäteter Abführung der von den Eisenbahngesellschaften an die Krone zu leistenden Zahlungen den säumigen Gesellschaften 3 pCt. Zinsen in Rechnung zu bringen.

Buenos Ayres, 15. August. Der Finanzminister erklärte einer parlamentarischen Kommission gegenüber, daß er auf eine neue Emission von Papiergeld verzichte.

Provinzial-Nachrichten.

* **Culmsee**, 15. August. (Kirchenkonzert). Am Sonntag findet hierselbst ein Kirchenkonzert des russischen Kammervirtuosen Ziebarth und des Kantor Grodzki aus Thorn statt.

* **Briesen**, 15. August. (Personalien). Der Besitzer August Friedrich in Birkenhain ist zum Gemeindevorsteher der genannten Gemeinde gewählt und vom königl. Landrath bestätigt worden.

Kauernik, 14. August. (Städtejubiläum). Unser Städtchen feiert im nächsten Jahre das Fest seines 600jährigen Bestehens.

Schwetz, 14. August. (Besitzwechsel). Lieutenant Bleck hat in diesen Tagen sein Gut Marienhöh bei Schwetz für den Preis von 189 000 Mark an Herrn Buchholz in Bromberg verkauft.

Konitz, 13. August. (Das 60jährige Ehejubiläum) feiern am 18. August die Radke'schen Eheleute. Der Mann ist 85, die Frau 83 Jahre alt. 7 Söhne, 2 Töchter, 24 Enkel und 5 Urenkel werden an dem seltenen Feste theilnehmen können.

Danzig, 14. August. (Die Pläne für den neuen Centralbahnhof) liegen jetzt vollständig vor. Danach wird der Verkehr, ähnlich wie bei den Stationen der Berliner Stadtbahn in einen Fern- und Nahverkehr getheilt werden. Der erstere findet auf einem Inselperron statt, zu welchem man von dem Empfangsgebäude durch eine Unterführung gelangt; dieser Theil des Bahnhofs ist der längste. Kürzer sind die Bahnsteige für den Verkehr nach Zoppot und Neufahrwasser. Bei der Anordnung der Geleise und der technischen Anlagen wird besonders auch auf die Anwendung der Elektricität Rücksicht genommen. Die zahlreichen Weichen, unter denen sich mehrere Doppelweichen der verschiedensten Konstruktion befinden, werden durch drei Weichenstellwerke bedient, welche mit den elektrischen Signalapparaten in der Weise verbunden sind, daß der Beamte, der den Dienst zu versehen hat, dieselben stets unter seiner Aufsicht halten kann. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß in technischer Beziehung der neue Bahnhof eine Musteranlage werden wird, die sich den größten Bahnhofsbauten der neueren Zeit würdig zur Seite stellen kann.

Danzig, 15. August. (Militärisches). Oberst v. Aigner, Kommandeur des Infanterieregiments Graf Barfuß (4. westpr.) Nr. 17, ist unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 71. Infanteriebrigade ernannt.

Danzig, 15. August. (Zur Oberbürgermeister-Wahl). In der gestrigen vertraulichen Stadtverordnetenversammlung sind die Verhandlungen über die seitens des betreffenden Ausschusses für die Besetzung des hiesigen Oberbürgermeisterpostens in Betracht gezogenen 9 Persönlichkeiten zum Abschluß gekommen und es wird nunmehr in einer auf morgen Nachmittag anberaumten Sitzung der Ausschuß über die von ihm dem Plenum zu empfehlende Kandidatur oder Kandidaturen Beschluß fassen.

Danzig, 16. August. (Die Niederlegung der inneren Festungswälle) wird jetzt, nachdem die Arbeiten monatelang geruht haben, auf der Strecke vom Werftthore bis zur Mottlau energisch wieder aufgenommen. Zahlreiche Arbeitertrupps sind mit dem Abstich des Walles und der Fortschaffung der Erdmassen beschäftigt. Die Erde wird durch Lowries bis an den Stadtgraben befördert und dort ins Wasser versenkt; der Graben wird infolge dessen bedeutend verschmälert. Das neugewonnene Terrain wird sofort vollständig planirt und zum Bebauen mit Grundstücken hergerichtet. Dicht neben den neuerdings östlich vom Werftthor fertig gewordenen verschiedenen Garnisonbauten werden be-

---

„Ist der Verbrecher noch immer nicht ermittelt?“ begann sie das Gespräch, während Lucian mit verschränkten Armen hinter ihrem Fauteuil stand und den Assessor erwartungsvoll anblickte.

„Ich habe noch keine Nachricht von Brüssel, gnädige Frau,“ erwiderte Harville mit einem bedauernden Achselzucken; „die Schwierigkeiten, die mit dieser Verhaftung verknüpft zu sein scheinen, deuten darauf hin, daß wir uns in der Person des Thäters nicht geirrt haben.“

„Das unterlag für mich sofort keinem Zweifel mehr, nachdem Sie uns über die Motive der That berichtet hatten,“ sagte Lucian; „ich meine, wenn die Verfolgung wirklich energisch aufgenommen worden wäre, so mußte der Mann bereits verhaftet sein.“

„Ich kann darüber nicht urtheilen,“ antwortete der Assessor mit einem nochmaligen Achselzucken, „die Angelegenheit ruht in den Händen der Behörde, die es an Eifer und Energie gewiß nicht fehlen lassen wird.“

„So werden wir uns wohl gedulden müssen, bis der Erfolg Ihre Bemühungen krönt,“ sagte Margot, mit dem feinen Spitzentaschentuch langsam über ihre Stirne fahrend. „Sie sind schon seit längerer Zeit der Vertreter meines Mannes, Herr Assessor, und bin ich recht unterrichtet, so beabsichtigen Sie nun, sein Nachfolger zu werden, nicht wahr?“

„Das ist allerdings meine Absicht, ich habe auch in diesem Sinne bereits eine Eingabe an das Ministerium abgesandt und ich hoffe, daß es mein Gesuch bewilligen wird.“

„Ich wünsche es Ihnen,“ fuhr die schöne Frau mit einem bezaubernden Lächeln fort; „für mich aber entsteht nun die Frage, wie meine eigene Zukunft sich gestalten wird. Sie haben wohl die Güte, unter den Papieren meines verstorbenen Gatten nachzusehen, ob eine letzte Willensäußerung sich vorfindet? Er sprach einmal von einem Testament, in dem er meine Zukunft sichergestellt habe, es wäre schlimm für mich, wenn er ein solches Testament nicht hinterlassen hätte.“

„In der That, das Gesetz würde in diesem Falle Sie sehr karg bedenken,“ sagte der Assessor. „Der Herr Notar lebte mit Ihnen in zweiter Ehe und da diese Ehe kinderlos geblieben, aus erster Ehe aber ein Kind vorhanden ist, würden Sie nur einen sehr geringen Theil des Nachlasses beanspruchen können.“

„Und da der Herr Notar dies wußte, so wird er sicherlich seine Bestimmungen für diesen Fall getroffen haben,“ warf Lucian ein. „Wenn Sie erlauben, beginnen wir sofort mit unseren Nachforschungen, um die gnädige Frau von einer Sorge zu befreien, die drückend auf ihr ruhen muß.“

Der Assessor erhob sich zögernd, es mißfiel ihm, daß Lucian seinen Beistand anbot, aber er konnte ihn nun auch nicht zurückweisen.

„Wie Sie wollen,“ erwiderte er kühl, „ich stehe zu Diensten.“

„Sie erzeigen mir damit einen sehr großen Gefallen,“ erwiderte Margot, ihn mit einem dankbaren Blick belohnend, „Sie werden es ja natürlich finden, daß ich so bald wie möglich volle Gewißheit zu erhalten wünsche.“

„Und Sie werden es ebenso natürlich finden, daß Madame Dumont die Verhältnisse in diesem Hause drückend findet,“ nahm Lucian das Wort, während er an der Seite des Assessors die Treppe hinunterstieg. „Ich will keine Vorwürfe machen, die Schuld mag ja auf beiden Seiten ruhen, es thut selten gut, wenn ein Mann, der bereits erwachsene Kinder besitzt, eine zweite Ehe eingeht.“

„Ich glaubte, diese Verhältnisse hätten in der letzten Zeit sich besser gestaltet,“ erwiderte der Assessor.

„Nur scheinbar, Madame konnte ihren Gatten nicht achten, geschweige denn lieben, Sie werden vielleicht wissen, daß sie nur gezwungen seine Frau wurde, daß sie mit dieser Heirath ihrem unglücklichen Vater ein furchtbares Opfer brachte.“

„Ich weiß das, man sagt auch, daß Sie damals schon heimlich mit dieser Dame verlobt gewesen seien.“

„Nichtsdestoweniger ruht kein Flecken auf ihrer Ehre,“ sagte Lucian in herbem Tone, „Fräulein Dumont scheint aber vom Gegentheil überzeugt zu sein und ihr Benehmen der Stiefmutter gegenüber ist beleidigend.“

Sie waren in das Kabinet eingetreten, der Assessor holte einige Schlüssel aus der Tasche und öffnete die eisernen Thüren der Archivschränke. Ihn verletzten diese Bemerkungen, denn er theilte den Verdacht Louisons, die er liebte. Es war eine Liebe, die er schon lange heimlich im Herzen trug, mit der er täglich den Kampf der Entsagung kämpfte. Der Notar Dumont hatte stets mit seiner einzigen Tochter hoch hinausgewollt, die Werbung des unbemittelten Assessors würde er sicherlich zurückgewiesen haben, und überdies glaubte Harville auch auf die Erwiderung seiner Liebe nicht hoffen zu dürfen.

„Ich muß mich jedes Urtheils darüber enthalten, da ich ja in diese Verhältnisse nicht eingeweiht bin,“ sagte er kalt. „Wenn eine Trennung stattfinden muß, so wird wohl die gnädige Frau —“

„Sie wird dieses Haus verlassen, sobald die Erbschaftsfrage erledigt ist,“ unterbrach Lucian ihn, nachlässig mit seinem Lorgnon spielend.

„Und Sie werden sie begleiten?“

„Vielleicht!“

Der Assessor holte einen Dokumentenstoß aus dem Schrank und schon das erste Blatt, das ihm in die Hände fiel, enthielt die Bestimmungen, die sie suchten.

Es war noch unversiegelt, genau so, wie der Notar es an jenem Versöhnungsabend in den Schrank gelegt hatte, er schien seitdem nicht mehr an dieses Dokument gedacht zu haben.

Der Assessor schob die Brille dicht vor die Augen und ließ den Blick hastig über die Zeilen gleiten, seine Wangen erblaßten, ein herber Zug umzuckte seine Mundwinkel.

„Da haben Sie den Beweis, wie thöricht und pflichtvergessen ein Mann handeln kann, wenn er sich nur von seinen Leidenschaften leiten läßt,“ sagte er entrüstet, indem er Lucian das Dokument reichte. „Nach diesem Dokument setzt er nämlich seiner Gemahlin bei seinem Ableben ein Legat von einer halben Million Franks aus, während er doch in erster Linie an seine Tochter denken mußte.“

(Fortsetzung folgt).

reits wieder Baugruben zur Fundamentirung neuer militärfiskalischer Bauten, und zwar zunächst Artillerieschuppen, ausgehoben. (D. Z.)

Elbing, 15. August. (Windhose). Gestern Abend erhob sich ein gewaltiger Wirbelwind, unter dem besonders die Passagiere des Dampfers „Kahlberg" zu leiden hatten. Kurz nach dem Abstoßen desselben vom Kahlberger Stege erfaßte plötzlich eine von Westen her heranbrausende Windhose den Dampfer, legte ihn beinahe auf eine Seite und ein starkes Knistern, Knacken und Klingen war auf dem Dampfer vernehmbar. Der Wirbelsturm hob das Zeltdach auf dem Hinterdeck in die Höhe, verbog diejenigen eisernen Stangen, welche Widerstand leisteten, zerriß die Leinwand des Zeltes und schleuderte nun die Eisenstangen wild hin und her. Eine große Panik entstand auf dem von Passagieren gut besetzten Dampfer. Die Frauen schrieen und weinten, und Hüte, Mützen, Schirme, Umhänge ꝛc. flogen in die stark wogenden Wellen des Haffes. Mehrere Personen wurden von den gleichsam umherfliegenden Eisenstangen getroffen und an Kopf, Armen oder Beinen verletzt. Mehrere Herren und Damen, von den Eisenstangen getroffen, fielen ohnmächtig nieder. Am wenigsten zu leiden hatten diejenigen Passagiere, welche sich lang auf den Boden des Schiffes niederwarfen oder die Kajüte benutzten. Der Wirbelsturm hielt etwa 3 Minuten an, dann setzte der Dampfer die Fahrt nach hier wie gewöhnlich ruhig fort. (E. Z.)

Königsberg, 14. August. (Zur Kaiserreise). Wie die „Ostpreußische Zeitung" meldet, wird Se. Majestät der Kaiser nach seiner Landung in Memel am 25. d. M. sich dort einige Stunden aufhalten, dann zu den Manövern nach Masuren weiterreisen und wahrscheinlich bei der Gräfin Lehndorff in Steinort Wohnung nehmen. Am 27. d. begiebt sich Seine Majestät über Lötzen und Königsberg ohne Aufenthalt nach Pillau, von wo die Rückreise nach Kiel angetreten wird.

Königsberg, 14. August. (Hochzeit und Begräbniß). Wie so oft im Leben Heiteres und Ernstes dicht bei einander stehen, dafür spricht deutlich das Vorkommniß einer Hochzeit, eines Geburtstages und eines Begräbnisses an ein und demselben Tage in einer hiesigen Familie. Der Tochter Hochzeit war auf den 20. d. M. angesetzt, da starb plötzlich deren Vater und der auswärts weilende Bräutigam wurde zur Begräbnißfeierlichkeit telegraphisch eingeladen. Da die Stellung des Bräutigams es ihm unmöglich macht, einen zweiten Urlaub zu nehmen und eine abermalige Reise nach hier zu machen, so entschloß man sich schnell zu einer früheren Hochzeitsfeier. Am Dienstag Vormittag fand die standesamtliche Schließung der Ehe und die priesterliche Trauung am Sarge des Vaters bezw. Schwiegervaters statt und am Nachmittage desselben Tages die Beerdigung des letzteren. Dieser ereignißreiche Tag war aber auch zugleich der Geburtstag der nunmehrigen jungen Frau.

Königsberg, 15. August. (Ernennung). Der bisherige Oberlehrer am Köllnischen Gymnasium zu Berlin und Privatdozent an der Universität daselbst, Professor Dr. Gustav Jahn, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt.

Memel, 14. August. (Steigender Ertrag der Seefischerei). Mit der Seefischerei an der Ostseeküste von Memel bis Cranz vom 1. April 1889 bis dahin 1890 beschäftigten sich ungefähr 300 Personen, welche die Fischerei theils mit offenen Booten, theils mit 5 zur Seefischerei eingerichteten Dampfern betrieben. Gefangen wurden folgende Fischarten: Lachse, Störe, Dorsche, Flundern, Steinbutten, Schollen, Zärthen und Seequappen. Es wurden in dem genannten Zeitraum etwa für 240 981,05 Mk. Seefische auf der Küstenstrecke von Mellneraggen bis Cranz gefangen. Im Jahre vorher bezifferte sich der Gesammterlös auf 176 937,65 Mk., mithin im Berichtsjahre mehr 64 043,40 Mk.

Lyck, 14. August. (An der Molkereimaschine verunglückt). Ein in Schedlisken bei dem Besitzer H. in Dienst stehendes Dienstmädchen, welches gestern Vormittag an der Molkereimaschine beschäftigt war, hatte das Unglück, durch Unvorsichtigkeit am Kopf vom Treibriemen der Maschine erfaßt zu werden und zwischen Riemen und Rad zu kommen. Dadurch wurden derselben beide Ohren, sowie Kopfhaut nebst Haar und auch die Haut bis zur Brusthälfte losgelöst und buchstäblich abgestreift (skalpirt). Das linke Auge wurde vollständig herausgerissen. Der Arzt warf derselben die abgezogene Haut wieder um und befestigte dieselbe nach Möglichkeit; das Auge wurde in die ursprüngliche Lage wieder hineingedrückt. Der Vorfall lehrt wieder, wie sehr man bei dem Umgang mit Maschinen vorsichtig sein muß.

Aus der Rominter Heide, 14. August. (Zur Brandt'schen Millionenerbschaft). Die im vergangenen Winter von neuem aufgenommenen Unterhandlungen über die seiner Zeit so viel Aufsehen erregende Brandt'sche Millionenerbschaft seitens der deutschen und holländischen Regierung sind abermals zu Ungunsten der Betheiligten ausgefallen. Der den hier wohnenden Seitenverwandten des Erblassers vor kurzem zugegangene Bescheid wird damit motivirt, daß der Verwandtschaftsnachweis dem von den Gerichten verlangten in keiner Weise entspreche. Außerdem ist auch nach dem bereits im Jahre 1889 aufgestellten Gutachten eines namhaften niederländischen Juristen die Erbschaft als durch Verjährung erloschen erachtet.

Von der russischen Grenze, 14. August. (Zum Schmuggel). Nachdem es vor kurzem den hiesigen aufsichtsführenden preußischen Behörden gelungen ist, dem Treiben längst verdächtiger Schmuggler — theilweise durch Verrath russischer Konkurrenten — auf die Spur zu kommen, haben auch in den letzten beiden Nächten wiederum mehrere Beschlagnahmen von Schaftransporten, von je 20 bis 35 Stück, stattgefunden. Gleichzeitig nahm man auch die Verhaftung einiger dringend verdächtiger Schmuggler vor. Meist aber werden von jenen „Geschäftsausfällen" vermögende, schwer zu überführende „Hinterleute" betroffen, welche außerdem vertragsmäßig baare Sitzentschädigungen den „ertappten Hintermännern" bezw. an deren Angehörige leisten.

Schulitz, 14. August. (Gewitter). Heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zog ein schweres Gewitter mit fürchterlichem Regen über unsere Stadt. Vier Blitzschläge gingen in unmittelbarer Nähe herab, wovon einer an der Weichsel in einen Schwellenhaufen ging; ein anderer spaltete eine alte Pappel und ging in die Erde. Der dritte Schlag traf den Thurm der katholischen Kirche, riß einen Theil des südlichen Daches herab und ging an der Außenseite des Thurmes herunter bis zur Thür, nahm dann seinen Weg durch das Thürschloß und durch die Thürschwelle in die Erde. Alle Eisentheile, die der Blitz getroffen, sind geschmolzen. Feuer ist weiter nicht entstanden, trotzdem der ganze Thurm und auch die Kirche voll Rauch war; es ist möglich, daß der große Regenguß das Feuer, welches entstand, gelöscht hat. Der vierte Schlag muß irgendwo im Walde getroffen haben. (Br. T.)

Bromberg, 15. August. (Ertrunken) ist gestern der Gastwirth S. aus Kl. Bartelsee, als er von dem gegenseitigen Braheufer von den Holztraften bei Gr. Bartelsee, um sich den weiten Umweg über Bromberg zu sparen, nach seiner Wohnung hinüberschwimmen wollte. Die Leiche ist bis zur Stunde nicht gefunden. Dieser Fall ist umsomehr zu bedauern, da gerade am künftigen Montag im Hause die Hochzeit der Tochter gefeiert werden sollte und schon alles zu dem Feste vorbereitet war. Nun ist der Freudentag zur tiefsten Trauer geworden.

Lokales.

Thorn, 16. August 1890.

— (Personalveränderungen im Heere). Geisberg, Hauptmann und Komp.-Chef vom magdeburg. Pion.-Bat. Nr. 4, unter Stellung à la suite der 2. Ing.-Insp., als Lehrer zur Kriegsschule in Anklam, Freiherr v. Schrötter, Pr.-Lt. vom pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, in das hannov. Pion.-Bat. Nr. 10, Brohm, Pr.-Lt. von der 2. Ing.-Insp., in das magdeburg. Pion.-Bat. Nr. 4 versetzt; Wolff, Pr.-Lt. vom Fuß-Art.-Reg. Nr. 11, ein Patent seiner Charge verliehen; Hennig, Unteroffizier vom pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, Freiherr von Wöllwarth-Lauterburg, Unteroffizier vom Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, zu Port.-Fähnr. befördert. Abschiedsbewilligung: Krause, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Reg. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, als Major mit Pension und der Regimentsuniform, der Abschied bewilligt.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserlichen Oberpostdirektion zu Danzig). Der Feldwebel Hinze in Dt. Krone ist zum Postanwärter angenommen. Versetzt ist der Postassistent Kiewitt von Dirschau nach Beuthen.

— (Der westpreußische Architekten- und Ingenieurverein zu Danzig) unternimmt gegenwärtig eine Reise durch Westpreußen und kam heute früh in Thorn an. Unter Führung des Herrn Stadtbauraths Schmidt besichtigten die Herren die Stadt. Heute Nachmittag gedenken dieselben nach Culmsee abzufahren, um dort die diesjährige Wanderversammlung abzuhalten.

— (Erhebungen über die Versicherung gegen Hagelschaden und Viehsterben). Verschiedene preußische Regierungen stellen Erhebungen darüber an, in welchem Umfange und in welcher Weise sich die ländliche Bevölkerung ihrer Bezirke gegen Hagelschaden und Viehsterben versichert hat und welche Schritte zur Herbeiführung einer ausgedehnteren Versicherung geboten seien.

— (Besteuerung von Geschäftsverlusten). Inbetreff der gestern angeführten auffälligen Mittheilung, welche dem „Geselligen" von Danzig über die angebliche Besteuerung eines Geschäftsverlustes von 2000 Mk. gemacht worden ist, erhält die „Danz. Ztg." bereits die gewünschte Aufklärung. Danach hat die Mittheilung allerdings einen thatsächlichen Anhalt, bei dem aber nicht ein Geschäftsverlust von 2000 Mark, sondern eine um diesen Betrag zu hoch bemessene Einschätzung und bei dieser eine als Verlust gebuchte, weil uneinziehbare Summe von 410 Mk. streitig ist. Der Bücherrevisor hat ein Einkommen von 4030 Mark festgestellt (jene 410 Mk. inbegriffen), gleichwohl sind beide Geschäftsinhaber mit einem Einkommen von je 3000—3600 Mk. zur Steuer veranlagt. Unrichtig ist die Angabe, daß das Bezirksgericht (der Bezirksausschuß) entschieden habe, daß Geschäftsverluste ebenfalls als Einnahme gelten und deshalb auch zur Steuer herangezogen werden müssen. Der Bezirksausschuß hat in der Sache noch garnicht entschieden. Der Termin zur Entscheidung ist vielmehr auf den 6. September anberaumt.

— (Zur Schweineeinfuhr). Nicht die Einfuhr russischer Schweine, wie verschiedene Zeitungen melden, sondern die des ärztlich untersuchten russischen Schweinefleisches über Preußisch-Herby (Schlesien) ist gestattet. Dasselbe ist übrigens in Leibitsch hiesigen Kreises und an anderen Grenzorten der Fall.

— (Deutsche Herrenreiter). Interessant ist es, die Namen der deutschen Herrenreiter zusammenzustellen, welche am häufigsten auf deutschen Rennbahnen ihre Farben zum Siege trugen. Es geht daraus hervor, daß Lieutenant Schlüter einer der hervorragendsten derselben ist. An der Spitze der Sieger standen sonst Rittmeister v. Kramsta und Premierlieutenant Graf Dohna. Graf Dohna hat sich jedoch von seinem schweren Falle mit „Raufbold" noch nicht wieder erholt, Rittmeister von Kramsta hat dem aktiven Sport gänzlich entsagt. Die meisten Siege hat in diesem Jahre Lieutenant Suermondt erfochten; unter 47 Ritten hat er 24 Siege aufzuweisen, die meisten davon gewann er in Rheinland und Westfalen; es folgt dann Lieutenant Schlüter mit 15 Siegen, dann Lieutenant Hanson mit 14 unter 48 Ritten. Es schließen sich an Lieutenant von Graevenitz mit 10 Siegen unter 41 Ritten, Rittmeister v. Heyden-Linden mit 10 Siegen unter 30 Ritten, Rittmeister v. Sydow mit 9 unter 28, Rittmeister v. Boddin mit 7 unter 27. Im ganzen haben in diesem Jahre 154 Herrenreiter ihr Heil versucht, das ist eine so hohe Zahl, wie sie kein Land der Erde aufzuweisen hat.

— (Theater). Gestern bot uns die Direktion wiederum ein älteres Stück, das Birch-Pfeiffer'sche Gesellschaftsstück „Die Waise von Lowood". Absichtlich sprechen wir von einem Gesellschaftsstück, denn ähnlich wie in der französischen Comédie verwischen sich hier die Grenzen verschiedener Gattungen, in denen ernste und komische Elemente sich als gleichberechtigt vereinen. Der Erfolg der gestrigen Aufführung zeigte, daß sich die Birch-Pfeiffer'sche Bühnentechnik auch dem modernen Publikum, und darunter vorzugsweise dem weiblichen Theile desselben gegenüber immer noch als wirksam erweist. Wie wir schon bei Besprechung der „Grille" sagten, erscheinen sämmtliche Stücke der Birch-Pfeiffer im Lichte der Kulissenlampe. Das dichterische Element erborgt sie sich und stutzt es mit unverkennbarer Geschicklichkeit zurecht. Deshalb sind die nach solchen Vorbildern, wie Currer Bell, George Sand und Auerbach gearbeiteten Stücke „Die Waise von Lowood", „Die Grille", „Dorf und Stadt" noch bühnenfähig geblieben. Wo solche Krücken fehlen, knickt die eigene „Dichtkunst" der Birch-Pfeiffer zusammen. Es handelt sich hier um eine arme Waise, die gemißhandelt und endlich in ein puritanisches Waisenhaus geschickt wird, wo sie sich zur Lehrerin ausbildet und schließlich einen reichen Lord heirathet. Das giebt die herrlichsten Gelegenheiten zu Thränenszenen, zu Schilderungen verfolgter und siegreicher Tugend. Das genügt aber für die Bühne noch nicht. Ein bischen Gruseln gehört dazu; denn die Birch-Pfeiffer weiß, daß den gruseligen Märchen am liebsten gelauscht wird. Also hier wandelt eine Irrsinnige nächtlich umher, lacht etliches in den langen hallenden Korridoren und zündet sogar dem Hausherrn das Bett an, sodaß der Feuerschein auf die Bühne schlägt. Dazu dunkle Zimmer mit einsamen Gestalten, welche ein flackerndes Licht tragen! Das ist ungefähr das Handwerkszeug der „Dichterin". Die Aufführung war durchweg lobenswerth. Am verdientesten um dieselbe machten sich Frau Tresper und Herr Neher. Frau Tresper, die begabteste Schauspielerin unserer Bühne, gab die Waise Jane Eyre und wurde hauptsächlich im 1. Akte durch gerechtfertigten Beifall ausgezeichnet. Ihr würdiger Partner war Herr Neher als Lord Rowland Rochester. Aristokratisch hochfahrend gegen die arme Gouvernante und doch zuletzt hingerissen von ihrer Einfachheit und Tugend, wußte er den Uebergang aus der einen in die andere Stimmung treffend abzutönen. Auch Frl. Töldte verdient als Darstellerin der Mistreß Sarah Reed genannt zu werden. Die übrigen Rollen waren angemessen besetzt und trugen zum Gelingen des Ganzen bei. — Heute Sonnabend: geschlossen; Sonntag: „Ein Strafrapport", Lustspiel (1 Akt) von Sommer, und „Die wilde Toni", Liederspiel (1 Akt) von Nesmüller; Montag: „Die Ehre" (Wiederholung).

— (Schützenfest). Der Schützenverein Mocker veranstaltet morgen Sonntag sein zweites diesjähriges Schützenfest mit Preisschießen, an welchem später auch Gäste theilnehmen können. Militärkonzert, Feuerwerk und Tanz werden die Unterhaltung beleben.

— (Brände) Am Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr schlug der Blitz in das Gebäude des Käthners Lewandowski auf den Ausbauten zu Siemon und äscherte dasselbe ein. In dem Gebäude waren Wohnräume, Stall und ein Scheunfach nebst Dreschtenne. Versichert war dasselbe mit 600 Mk. — An demselben Tage brannte das Gebäude des Käthners Kirste zu Kl. Bösendorf nieder.

— (Unterbrochener Fährbetrieb). Der Fährprahm über die Drewenz bei Zlotterie ist schadhaft geworden und bedarf daher einer Ausbesserung. Der Prahm wird von Sonntag den 17. d. Mts. ab auf 8 Tage außer Betrieb gesetzt und der Fährbetrieb bleibt während dieser Zeit für Wagen und Viehtransporte gesperrt.

— (Aufgegriffen) wurde ein junges graues Huhn auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen. — Der Schiffsgehilfe Eduard Schmidt begab sich gestern in betrunkenem Zustande in das Schankhaus III und machte dort Lärm, infolgedessen er hinausgeworfen wurde. Aus Wuth darüber zertrümmerte er zwei Fensterscheiben des Schankhauses und wurde darauf verhaftet.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,40 Meter unter Null. Die Wassertemperatur beträgt 19° R. — Eingetroffen ist gestern Abend auf der Bergfahrt der königl. Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen" aus Danzig. An Bord befanden sich die Herren Strombaudirektor Kozlowski aus Danzig, Wasserbauinspektor Loewe aus Culm und Wasserbauinspektor Bergmann aus Fordon. Heute Vormittag fuhr der Dampfer mit den genannten Herren und den Herren Wasserbaumeister May und Bauführer Geisler aus Thorn stromauf nach der Grenze bei Schillno. Für den Fall, daß wegen des niedrigen Wasserstandes im oberen Stromgebiet der große Dampfer auf den Grund gerathen würde, fuhren die beiden kleinen Regierungsdampfer „Moewe" und „Schwan", der erstere voraus, der zweite hinterher, um die Herren eventuell an Bord zu nehmen. Nachmittags kehrten die 3 Dampfer hierher zurück. Abgefahren ist der Dampfer „Oliva" mit einer Ladung Spiritus und Pfefferkuchen nach Königsberg.

Mannigfaltiges.

(Zum neuen Innungshause der Berliner Bäckerinnung), welches auf dem Grundstück Chausseestraße 103 errichtet werden soll, ist kürzlich der Grundstein gelegt worden. An der Feier nahmen 500 Bäckermeister mit ihren Damen theil. Die Innung hat das Grundstück für 775 000 Mk. erworben. Für das Mehlhaus wurden ihr vom Fiskus 210 000 Mk. gezahlt; 420 000 Mk. sind von Berliner Bäckermeistern gezeichnet worden. Der Neubau erhält im Erdgeschoß ein Restaurant mit Garten, im ersten Stockwerk einen großen und zwei kleinere Festsäle..

(Brand). Im Empfangsgebäude des Kölner Central-Personenbahnhofs brach in der Nacht zum Freitag um 3 Uhr Feuer aus, das in wenigen Minuten den ganzen Dachstuhl und die Gesindewohnungen zerstörte. Die schlafenden Kellner und Beamten konnten nur mit knapper Noth ihr Leben retten. Der Verkehr erleidet keine merkliche Störung. Um 7 Uhr morgens war das Feuer mit Hilfe der städtischen Feuerwehr gelöscht. Ueber die Entstehung des Brandes ist bisher noch nichts bekannt.

(Ein heftiger Sturm verbunden mit Hagelschlag) verheerte Donnerstag Nacht einen großen Theil der Umgebung von Pavia, gegen 15 Ortschaften wurden davon betroffen, die Reisfelder wurden gänzlich vernichtet. Auch in der Provinz Mantua wurden 4 Ortschaften von Hagelschlag heimgesucht. Der am Eigenthum angerichtete Schaden ist ein sehr großer, durch entwurzelte Bäume wurden auch mehrere Personen verletzt.

(Unglück in einer Badeanstalt). Aus Neapel wird gemeldet: Am Donnerstag Vormittag stürzte eine Badeanstalt am Strande von Marinella ein, gegen 100 Personen fielen ins Wasser, wobei zwei ertranken und eine verwundet wurde; alle übrigen wurden gerettet.

(Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter in Cardiff, Wales) ist gütlich beigelegt. Die meisten Forderungen der Arbeiter sind zugestanden.

(Ueberschwemmung). Aus Vorderindien wird gemeldet: Der Ganges ist aus seinen Ufern getreten und hat auf weite Strecken hin das Land vollständig überschwemmt. Eine große Anzahl von Menschen fand in den Fluten den Tod. Der am Eigenthum angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Bewohner der um Kalcutta liegenden Ortschaften, die sich auf Bäume geflüchtet hatten, blieben 5 Tage von jedem Verkehr abgeschnitten und ohne Nahrung.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Aug.	15. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: günstig.		
Russische Banknoten p. Kassa	246—15	245—70
Wechsel auf Warschau kurz	245—80	245—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—75	99—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—80	72—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—50	69—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—90	97—80
Diskonto Kommandit Antheile 14%	225—50	224—20
Oesterreichische Banknoten	178—20	177—65
Weizen gelber: August	193—75	192—50
Sept.-Okt.	186—	183—75
loko in Newyork	106—75	105—60
Roggen: loko	164—	163—
August	168—20	167—20
Sept.-Okt.	160—	158—20
Oktbr.-Novbr.	156—50	154—70
Rüböl: August	60—50	59—50
September-Oktober	58—80	58—60
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	40—20	40—20
70er August-Septbr.	39—10	39—10
70er Septbr.-Oktober	38—10	38—20

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 15. August. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute standen zum Verkauf: 147 Rinder, 1381 Schweine, 1168 Kälber, 464 Hammel. Von Rindern wurden ca. 60 Stück geringer Waare zu unveränderten Preisen umgesetzt. Schweine wurden bei glattem Handel schnell ausverkauft und erzielten leicht die Preise des letzten Montags. 1a. 63, 2a. und 3a. 59—62 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Schwere gute Kälber, wieder sehr reichlich angeboten, waren zum Theil sehr schwer verkäuflich und wurden nicht ganz geräumt. Mittelschwere und leichte Kälber dagegen schwach vertreten, waren begehrt und gut verkäuflich. 1a. 59—60, 2a. 56—58, 3a. 52—55 Pfg. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Bei Hammeln fand nennenswerther Umsatz nicht statt.

Königsberg, 15. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß höher. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 60,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 40,75 M. Gd. August 40,50 M.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 16. August 1890.

Wetter: heiß.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen unverändert, 130 Pfd. hell 168 M., 128 Pfd. hell gesund 172 M., 132/34 Pfd. hell 174/178 M.
Roggen unverändert, 118 Pfd. 135 M., 120 Pfd. 138 M., 121/4 Pfd. 140/43 Mark.
Gerste und Erbsen ohne Handel.
Hafer alter 150—158 M., neuer 125—140 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
15. August.	2hp	758.7	+ 21.	SE3	10	
	9hp	759.7	+ 16.7	C	4	-
16. August.	7ha	761.6	+ 14.9	SE1	1	

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Juli cr. sind:
- 20 Diebstähle,
- 2 Hehlereien,
- 1 Betrug und
- 1 schwere Körperverletzung,

zur Feststellung, ferner:
- 87 liederliche Dirnen,
- 18 Obdachlose,
- 24 Trunkene,
- 3 Bettler,
- 16 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei

zur Arretirung gekommen.

1022 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
- 5 Portemonnaies mit kleinen Geldbeträgen,
- 2 kleine Taschenmesser,
- 1 weiße Brosche,
- 3 schwarze Armbänder,
- 1 Landwehr-Dienstauszeichnung,
- 1 Bund Schlüssel,
- 2 weiße Vorhemden und 2 Stehkragen,
- 1 Bündel mit weißer Herren- und Damenwäsche,
- 1 Portemonnaie mit 1 Rubel und 25 Pf.,
- 1 kleiner Kahn gez. A. G.,
- 1 Stück Hemdentuch,
- 1 Rolle schwarzes Band mit gelben Rändern,
- 1 weißmetallnes Armband,
- 1 rothschwarzes Strumpfband.
- 1 Stück Leine,
- 1 Notizbuch,
- 3 Taschentücher H. E., M. S. und P. E.,
- 1 Stück Zeug (roth, blau, weiß),
- 1 weißwollene Kinderjacke,
- 1 Marktnetz,
- 1 Päckchen Stärke,
- 1 Unterhose und ein Taschentuch,
- 2 Regenschirme.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeibehörde zu wenden.

Thorn den 15. August 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 843 die Firma **A. Reszkowski** hier und als deren Inhaber der Restaurateur und Kaufmann **Albert Reszkowski** hierselbst eingetragen.

Thorn den 14. August 1890.

Königliches Amtsgericht V.

Der zum 18. d. Mts. vorm. 9 Uhr auf dem Weichselstrom hierselbst angesetzte Versteigerungstermin von 465 Rundkiefern findet vorläufig nicht statt.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. August cr. vormittags 9½ Uhr

werde ich auf dem Marktplatze in Schönsee **ein Sopha und einen Regulator** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 19. August d. J. nachmittags 3 Uhr

werde ich in der Wohnung des Tischlers **Gustav Mondry** in Mocker **ein mahag. Wäschespind, ein mahag. Kleiderspind, 4 Hobelbänke nebst Geschirr, ein Sopha, einen Handwagen, einen Spiegel mit Schrank, einen Sophatisch u. s. w.** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 16. August 1890.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag den 22. August cr. 10 Uhr vorm. werden wir den Nachlaß der verst. Ww. **Reissmüller, Gerechtestr. Nr. 108,** meistbietend verkaufen. **Die Erben.**

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts

am hiesigen Platze werden die

Waarenbestände

zu **bedeutend niedrigeren** Preisen **ausverkauft.**

Strickwolle von 1,90—2,25 Mk. pro Pfd.
Zwirn von 2—3 Mk. pro Pfund.
Camesols von 1—3 Mk. pro Stück.
Ackermann's Untergarn, 1000 Y. 20 Pf. pro Rolle.
Rock- und Ueberzieherborden von 5—12 Pf. pro Meter.
Schappe- u. Nähseide 40—60 Pf. altes Loth.
Trikotagen, Rock- und Westenknöpfe noch in allen Sorten.
Repositorien und **Geschäftsutensilien** ebenfalls billig abzugeben.

David Hirsch Kalischer.

Verkaufe

Holz

zu **herabgesetzten** Preisen durch Herrn **Lau** in **Podgorz.**

Modrzejewski-Czernewitz.

Franz Krüger

Tischlermeister

Wollmarkt 3. **Bromberg** Wollmarkt 3.



Möbelfabrik
und
größtes Lager am Platze



empfiehlt bei anerkannt billigsten Preisen unter Garantie der besten Ausführung

Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Nach auswärts Frankolieferung ohne Preisaufschlag.

Billigste Bezugsquelle.

C. Preiss Uhrenhandlung

Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke 246/47.

Grösstes Lager in Uhren aller Art.

Barometer, Thermometer, Brillen und Pince-nez. Gold- und Silberwaaren, Korallen und Granaten, Ketten aller Metallarten.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Maul's Wermuthwein.

Auf 10 Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, zuletzt wieder in Karlsruhe mit der goldenen Staatsmedaille und in Würzburg mit der goldenen Medaille prämiirt. — **Maul's Wermuthwein** ist kein Liqueur oder Geheimmittel, sondern reiner vergohrener Wein, bestehend aus Traubensaft und Wermuthkraut, von mildem und angenehmem Geschmack. — Unter allen existirenden medizinischen Weinen enthält er den geringsten Alkoholgehalt. Sein Genuß wirkt also nicht ermüdend und erschlaffend, sondern belebend und erfrischend. **Maul's Wermuthwein** ist dieserhalb als Frühstücks-, Dessert- und Jagdwein außerordentlich beliebt. Mit kaltem oder Selterwasser gemischt giebt er ein erquickendes und belebendes Getränk, er ist demnach für Touristen und Militärs ganz besonders empfehlenswerth. Als diätetisches Mittel wird er Magen- und Nervenleidenden, Erschöpfungskranken, Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern und altersschwachen Personen von medizinischen Autoritäten verordnet. — Um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten, überzeuge man sich jedesmal bei Ankauf, ob „Maul's Wermuthwein" auf den Etiquetts der Flaschen gedruckt ist. — Echt zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Kolonial- und Delikatessenhandlungen, 1/1 Flasche Mk. 1,60, 1/2 Flasche 90 Pf. Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der hier unten bemerkten Niederlage.

Otto Maul, Leipzig, erste deutsche Wermuthwein-Kellerei.

Manöver-Conserven

in größter Auswahl,

wie:

Boeuf à la mode, Kalbsbraten, Hammelcotelettes, Schweinscarbonade, ganze Hasen gebraten, Tauben, Krammetsvögel, Corned Beef, Ochsenzungen, Strassburger Gänseleber- und Wildpasteten,

sowie

Knorr'sche Suppen und Mehle

und

Fleisch-Extrakte

in fester und flüssiger Form

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Offerire in **größeren und kleineren Partien:**

Guten geräucherten Rückenspeck,
ebenso gesalzenen Speck,
geräucherten Bauchspeck,
sowie feine Schinkenwurst.

Johann Stawowiak,
bei Gastwirth **Ferrari, Podgorz.**

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Anfertigung
einfacher und eleganter

Damengarderoben

nach Maß bei

A. Samietz, Berl. Modistin,
Gerechtestraße 104.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig - Mocker.

Aufträge per Postkarte erbeten.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am **Dienstag den 19. cr.** meinen

Tanzkursus

verbunden mit Anstandslehre im **Schützenhause** abends 8½ Uhr eröffne. — Gefl. Anmeldungen nimmt Herr **B. Westphal,** Breitestraße, entgegen.

Hochachtungsvoll
W. St. Wituski, Balletmeister.

NB. Auf Wunsch ertheile auch **Privatkurse.**

Dem geehrten Publikum des Orts und Umgegend die ergebene Nachricht, daß ich hier am Platze eine

Selters-Niederlage

errichtet habe und verkaufe dasselbe zu **herabgesetzten** Preisen.

Hochachtungsvoll
Wolter, Leibitsch.

Feinsten Rheinischen

Wein-Essig

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Salz-Speck,

geräucherter Bauchspeck,
geräucherter Rückenspeck,

Schinken-Wurst

en gros & en detail, zu haben bei

Walendowski-Podgórz,
gegenüber der Klosterkirche.

Sämmtliche **Böttcherarbeiten** werden sauber ausgeführt bei **H. Kochna,** Böttchermstr., **Museum.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken

offerirt billigst

Robert Tilk.

Ziegel,

gut sortirt, offerirt zu **mäßigen Preisen Ziegelei Schwersenz in Gremboczyn.**

Dreirad,

gebraucht, **billig** zu verkaufen. Näheres im Musikgeschäft von **W. Zielke.**

Fecht-Verein

für

Stadt und Kreis Thorn.

Sonntag den 17. August cr.
nachm. von 3½ Uhr ab:

Letztes diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit

Thüringer Kinder-Vogelschießen

im

Victoria-Garten.

Concert ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke Nr. 21, unter Leitung des Herrn Militär-Musik-Dirigenten **Müller.**

Im Garten die versch. Ueberraschungen

à la Dresdener Vogelwiese

Neu! Neu!

Der wandernde Automat.

Das Vogelschießen beginnt, für Knaben und Mädchen getrennt, um 4½ **Uhr.** — **Treffer erhalten Prämien.**

Um 7 Uhr Proklamirung und **Prämiirung** des **Schützenkönigs und der Königin** und **Umzug der Kinder durch den Garten.**

Bei Eintritt der Dunkelheit **feenhafte Beleuchtung des ganzen Etablissements.**

Um 8 Uhr und bezw. **um 9 Uhr:**

Theatervorstellung

des **Dir. Pötter**'schen **Lustspiel-Ensembles:**

Neu! Neu!

Ein Strafrapport.

Orig.-Lustspiel in 1 Akt von Jul. Sommer.

Neu! Neu!

Die wilde Toni.

Liederspiel in 1 Akt von Nesmüller.

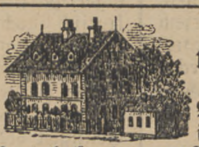
Entrée für das Gartenfest pro Person 25 Pfg., Kinder frei. **Für das Theater** pro Person **50** Pfg., Kinder **25** Pfg. (werden am Theatereingang erhoben).

Im **Vorverkauf: Nummerirte Theaterbillets einschließl. Gartenfest** pro Person 75 Pfg., bei Herrn **Duszynski,** Breitestraße, von Sonnabend ab.

Weiteres enthalten die **Plakate und Programme.**

Zutritt für Jedermann.

Vorstand und Festkomitee.



Ueberaus vortheilhafter Kauf. Mit **nachweisl. 1700 Mark Miethsübersch.** ist ein **solide** und **komfortabel** erb. neues Privathaus mit **herrsch.** Wohn. b. entsprech. Anz. z. verk. Näh. durch **C. Pietrykowski,** Neust. Markt 255 II.

Häcksel, ganz rein und kurz geschnitten, à **Ctr. 3 Mk.,** empfiehlt die **Dampfschneidemühle** von **A. Majewski.**

Wegen vorgerückter Saison

verkaufen

seidene Handschuhe, Strümpfe, Tricottaillen,

Tricottagen und Sonnenschirme

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Lewin & Littauer.

Kräftigen Mittagstisch

in und außer dem Hause, von **50 Pf.** an, empfiehlt **J. Köppen, Schillerstr. 431.**

Schmiede,

namentlich **Zuschläger,** finden dauernde Beschäftigung bei **E. Drewitz.**

Als Lehrling

findet ein Knabe mit angemessener Schulbildung in meiner Buchdruckerei eine Stelle. C. Dombrowski.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen kann sofort eintreten.

A. Wolff, Getreidegeschäft.

Als Stütze der Hausfrau od. zur selbstst. Führung einer Wirthschaft sucht eine erfahrene ältere Dame Stellung. Gefl. Off. sub **H. 45** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Wohnung, Stube und Kabinet nebst Zubehör, ist zu vermiethen Strobandstraße 16, 1 Treppe. Näheres zu erfragen bei Frau **Lindner.**

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

---

1 sep. möbl. St. zu v. Coppernikusstr. 233 III.

Die I. Etage ist von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstr.

Eine kl. freundliche **Wohnung** zu vermiethen bei **A. Kotze,** Breitestr. 448.

Schützengarten.

Sonntag den 17. August cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Tivoli.

Sonntag den 17. August cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4½ Uhr. — Entree 30 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Handwerker-Verein.

Montag den 18. August cr.
in **Tivoli:**

Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (Nr. 61) unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn **Friedemann.**

Anfang 8 Uhr.
Nichtmitglieder zahlen 30 Pf.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag 17. nachm. 3 Uhr.

Schützenverein Mocker.

Sonntag den 17. d. M.
nachmittags von 3 Uhr ab:

Zweites diesjähriges

Schützenfest

im Schützengarten

mit **Preisschießen,** an welchem später auch Gäste theilnehmen können, **großem Militärconcert, Brillant-Feuerwerk** und abends **Tanz.**

Entree für Nichtmitglieder **20 Pf.,** Kinder frei.

Der Vorstand.

Museum.

Heute Sonntag:

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. **Paul Schulz.**

---

1 großer Laden nebst Wohnung zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. **Heinrich Netz.**

Möblirte Wohnungen vom 1. Septbr. zu vermiethen **Bache 49.**

Ein großes gut möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Tuchmacherstraße 173.

---

1 möbl. Zim. sogl. zu verm. Bäckerstr. 227, pt.

---

3 Wohnungen von 4 Zim. und 2 Wohn. von 2 Zim. und allem Zub. von sofort zu verm. Mellinstr. 161. **E. Guiring.**

---

2 **Wohnungen** von 3 Zim. rc. vom 1. Okt. cr. u. eine größere v. sof. zu verm. bei **Wwe. E. Majewski,** Bromb. Vorstadt.

In meinem neuerb. Hause Jakobsvorstadt Nr. 70 sind mehr. **Wohn.,** 2 St., Küche u. Zub., zu 50 u. 55 Thlr. zu verm. Zu erfr. daselbst, auch Gerechtestraße 118 bei Bauunternehmer **Röseler.**

Verloren eine gr. Brosche.
Gegen Belohn. abzug. in der Exp. d. Ztg.

Sommertheater in Thorn.

Viktoria-Garten.

Montag den 18. August cr.
Zum 7. und unwiderruflich letzten Male:

Die Ehre.

Dienstag den 19. August cr.
Zum Benefiz für Frl. Dora Pötter.

Der Weg zum Herzen.
Von Adolf L'Arronge.

C. Pötter, Theaterdirektor.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 191 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 17. August 1890.

Gute Luft im Schlafzimmer.

In Bezug auf die Sorgfalt für unsere Schlafräume wird noch immer, soviel auch schon darüber gepredigt ist, vielfach gegen die Gesundheit gesündigt.

Das größte Zimmer einer Wohnung sollte immer zum Schlafzimmer bestimmt werden, und nicht, wie es vielfach noch Gebrauch ist, zum Wohn- pp. Zimmer, oder gar als „gute Stube.“ Hauptsächlich spreche ich hier von den kleineren Wohnungen, von Wohnungen mit etwa 2—3 Stuben. Hier ist das größte Zimmer in der Regel die sogenannte „gute Stube“, mit anderen Worten, eine Stube, worin das beste, was eine Familie an Möbeln, Bildern, Andenken, Nippes u. s. w. im Besitz hat, plazirt wird, um gewöhnlich — nicht benutzt zu werden. Seitens der Familienmitglieder ist die „gute Stube“ ein Heiligthum, worin man wohl ab und zu von dem Nebenzimmer aus hineinsehen, bei Leibe aber nicht hineingehen darf; womöglich sind die Möbel darin noch mit einem Ueberzug versehen, damit ihnen Luft und Licht nicht schaden sollen, und da stehen denn die lieben theuren Sachen kalt und steif — wozu? zu welchem Zweck? — Nun, man hat doch eine „gute Stube.“ In Wohnungen, die mehrere große Räume haben, kann man sich ja diesen Luxus erlauben, aber in kleinen Wohnungen noch eine „gute Stube“ haben, gleichviel, ob man auch deswegen in einer engen dumpfigen Kammer schlafen muß — welch ein Nonsens! Gerade im Schlafzimmer muß die denkbar beste Luft sein; während man Tags über — auch wenn noch so eingefleischter Stubenhocker — doch hin und wieder frische Luft genießt, so ist man die lange Nacht einzig auf die Luft des Schlafzimmers angewiesen. Wie sehr die guten Bestandtheile derselben am Morgen aufgebraucht sind, das wird jeder schon gemerkt haben, der des Morgens vom Freien in ein über Nacht benutztes Schlafzimmer getreten ist.

In erster Linie ist also für hinreichend gute Luft für den Schlafraum zu sorgen und die ist einem großen Raum doch länger gut zu erhalten, wie in einem kleinen. Absolut nothwendig ist es, Sommer und Winter (letzteres wird namentlich noch vielfach unterlassen, weil man annimmt, daß kalte Luft mit guter Luft identisch sei) Tags über die Fenster möglichst lange offen zu lassen, und so der frischen Luft ungehindert Zutritt, wie das Entweichen der schlechten Luft zu gestatten; ja auch das Offenlassen eines oder mehrerer Fenster während der Nacht kann nur empfohlen werden und schadet dem Schläfer sicherlich nicht, wenn nur vermieden wird, daß er dem Zuge ausgesetzt ist.

Alles, was irgendwie die Luft verschlechtern kann, ist im Schlafzimmer ängstlich zu vermeiden; in erster Linie der Staub, das zulange Stehenlassen unreinen Wassers und dergleichen. Auch ist es entschieden für die Gesundheit nachtheilig, im Schlafzimmer frische Blumen zu haben. Singt doch schon der Dichter davon; am Schluß von Freiligraths „Blumenrache“ heißt es:

„Da begrüßt der Sonne Funkeln
Das Gemach; die Schemen weichen,
Auf des Lagers Kissen schlummert
Kalt die lieblichste der Leichen;
Eine welke Blume selber,
Noch die Wangen sanft geröthet
Ruht sie bei den welken Schwestern —
Blumenduft hat sie getödtet.“

Aber nicht allein der Blumen*duft* ist schädlich, sondern vor allem die Pflanze selber, welche die Eigenthümlichkeit besitzt, zur Nachtzeit Sauerstoff, den der Mensch so nothwendig braucht, zu absorbiren und dafür Kohlenstoff auszuhauchen, der, wenn eingeathmet, nachtheilig auf die Gesundheit wirkt, ja tödtlich wirken muß, wenn in großer Menge vorhanden. Daher nochmals: „Sorgt für gute Luft in den Schlafräumen!“ — R.

Deutsches Spiegelglas in Amerika.

Die Aussichten für die amerikanischen Möbelfabrikanten sind recht trübe, weil ihnen von den Importeuren deutschen Spiegelglases angekündigt worden, daß der Preis des Glases um 25 % erhöht worden ist. Schon vor mehreren Jahren war den Möbelfabrikanten mit der Erhöhung des Glaspreises gedroht worden, es hatten dieselben aber die Drohung deshalb nicht wahr werden lassen, daß sie sich mit deutschen Fabriken direkt in Verbindung setzten. Unklugerweise aber — aus welchen Gründen, weiß man nicht — hatten sie diese Verbindung nicht aufrecht erhalten und nun haben die amerikanischen Importfirmen deutschen Glases einen Vertrag mit den deutschen Spiegelglasfabriken geschlossen, demzufolge die letzteren sich verpflichten, ihr Erzeugniß nur an jene Firmen zu verkaufen. Die erste Folge hiervon war nun die bereits erwähnte Erhöhung der Glaspreise um 25%. —

Die amerikanischen Möbelfabrikanten werden nolens volens in diesen sauern Apfel beißen müssen, umsomehr, als wenig Aussicht für sie vorhanden ist, daß ein Ersatzmittel gefunden werden kann; denn namentlich für bessere Möbel ist das deutsche Spiegelglas vollkommen unentbehrlich; wenn auch in Amerika Glas hergestellt wird, das sich zu Fensterscheiben gut genug eignet — für Spiegel ist es nichts werth. Der Grund davon ist nach Angabe von Sachverständigen in der größeren Sorgfalt zu suchen, mit welcher man in Deutschland bei der Glasfabrikation verfährt, denn an Rohmaterial fehlt es in Amerika doch sicherlich auch nicht. Wenn z. B. in Deutschland zur Plattenherstellung das Glas, um alle Luft daraus zu entfernen, 36 Stunden lang geglüht wird, so wird man in Amerika in 10 Stunden damit fertig, was dann eben zur Folge hat, daß das amerikanische Glas immer voller Luftblasen bleibt. Zur Errichtung einer eigenen Spiegelglasfabrik, wie es jetzt die Absicht der amerikanischen Möbelfabrikanten ist, fehlen ihnen aber vor allem eingeübte Glasarbeiter und insbesondere tüchtige Schmelzer, wie wir sie hier in Deutschland haben; diese Leute aber in Amerika seßhaft zu machen, hat bekanntlich ja der Kongreß untersagt. Für uns desto besser; wir behalten gute, tüchtige Arbeiter gern selbst; haben wir dann doch die Sicherheit, unsere Produkte beim Auslande immer gut abzusetzen und durch die fortgesetzte Güte derselben in der Achtung der überseeischen Nationen immer mehr zu steigen. R.

Ins Manöver!

Skizze aus dem Soldatenleben von Alb. Kamecke.
(Nachdruck verboten.)

Die Regiments- und Brigadeexerzitien waren vorüber. Die große Parade, mit welcher dieselben beschlossen wurden, hatte zu allgemeiner Zufriedenheit stattgefunden, und am nächsten Morgen sollte ins Manöverterrain ausgerückt werden.

Infolgedessen mußten selbstverständlich im Laufe des Nachmittags die „Lumpen“ in Ordnung gebracht, die „Affen“ gepackt werden. Wenn wir Freiwilligen damit auch wenig oder gar nichts zu thun hatten, so mußten wir doch darauf achten, daß unsere Putzer — so werden die Burschen der Einjährigen genannt — unsere Sachen in Stand setzten, da jeder Soldat natürlich für die seinen verantwortlich ist. Gegen Abend fand dann noch mit sämmtlichen Manöversachen ein Appell statt, den der Hauptmann in eigener Person abnahm.

Unser „Alter“ war uns allen ein werther Mann und in der ganzen Kompagnie außerordentlich beliebt. Ein so schneidiger Soldat er auch war, so hatte er doch, wenn man will, einen Fehler, nämlich den, daß er jede Gelegenheit ergriff, uns eine Rede zu halten, in der er uns auf die Wichtigkeit des Militärstandes im allgemeinen und auf die unserer Kompagnie im speziellen hinwies. Jeder Hauptmann hat nämlich seiner Meinung nach nicht nur die beste Kompagnie im Regiment, sondern in der ganzen Armee, sowie ja auch jeder Soldat davon überzeugt ist, daß gerade die Kompagnie, welche das Vergnügen hat, ihn zu den ihrigen zählen zu dürfen, die strammste und tüchtigste der Welt ist. Es wäre verlorene Liebesmüh', ihn eines andern überzeugen zu wollen, und der käme übel an, der dies überhaupt nur versuchen wollte.

Auch dieser letzte Appell vor dem Manöver mußte zu einer Ansprache seitens des Alten herhalten.

„Kerls,“ begann er mit seinem Lieblingsausdruck, der stets ein Zeichen seiner guten Laune war, „ich bin heute bei der Parade mit Euch zufrieden gewesen; ich habe Ehre mit Euch eingelegt. Es war kein Schweinhund (auch einer seiner Lieblingsausdrücke) unter Euch, der den Parademarsch verdorben hätte. Der Deibel hätte den auch geholt oder ich selbst! — Morgen gehts also ins Manöver. Nehmt Euch da zusammen und macht mir keine Schande. Wenn Ihr glaubt, die Disziplin würde da lockerer und der Dienst lascher, dann seid Ihr auf dem Holzwege! Der Dienst ist gerade so stramm wie in der Garnison. Von unnöthigen Appellen bin ich, wie Ihr wißt, kein Freund, wenn Ihr aber Eure Pflicht vernachlässigt, dann reite ich auf Euch herum, daß Euch die Seele pfeift! — Wenn Ihr in ein Quartier kommt, dann benehmt Euch dort wie Soldaten; seht Ihr, daß Eure Quartierleute arm sind, so nehmt nichts von ihnen an, sondern theilt Euer Brot und Speck mit ihnen und helft ihnen bei der Arbeit; kommt Ihr aber zu einem reichen Bauern, der Euch gegenüber knausern will, dann haltet Euer Recht hoch und nehmt, was Ihr zu fordern berechtigt seid, aber nicht mehr, denn sonst soll Euch der Blitz in den Schädel schlagen. — Jetzt geht in die Kaserne und haltet Euch nüchtern, denn mit einem Kater kann keiner marschieren. Morgen tretet Ihr alle in bester Ordnung an und zeigt auch damit, daß Ihr die beste Kompagnie seid. — Wegtreten!“

Nach diesem hauptmännischen Herzenserguß eilte alles in die Kaserne, und da die wenigsten Lust zum Ausgehen verspürten, so entwickelte sich bald auf den einzelnen Stuben ein ebenso lebhaftes wie interessantes Bild. Hier saß ein Soldat und flickte mit riesigen Stichen seine Hose, während sein Gegenüber noch einmal den Helm lackirte, um am nächsten Morgen tadellos erscheinen zu können. Ein dritter unterwarf sein Gewehr noch einmal einer eingehenden Untersuchung und wieder ein anderer packte die letzten Stücke in seinen Tornister und verbarg schnell und heimlich eine Schnapsflasche in denselben, damit diese von den Kameraden nicht bemerkt wurde. Denn er wußte wohl, daß sie dann bald ihres Inhaltes ledig sein würde. Andere lagen auf den Betten und rauchten ihre Pfeifen, dabei ein Lied vor sich hersummend.

Die Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um das Manöver und waren es namentlich die „alten Leute“, das heißt diejenigen, welche ihre Dienstzeit bald hinter sich hatten und nach dem Manöver als Reservisten in die Heimat entlassen wurden, welche das Wort führten und ihre Abenteuer, die sie während der beiden bereits mitgemachten Manöver erlebt haben wollten, zum Besten gaben. Ich sage, erlebt haben wollten, denn die Abenteuer waren meistens derart, daß jedes zweite Wort erfunden — und wie erfunden! — war. Aber wehe dem Rekruten, der an der Wahrhaftigkeit der Worte der alten Leute gezweifelt hätte. Sie begnügten sich denn damit, ruhig zuzuhören; diejenigen von ihnen, die sich nicht eben durch allzu große Intelligenz auszeichneten, sperrten sogar Mund und Nase auf und fühlten sich noch mehr Soldat in dem Gedanken, daß auch sie nun bald ähnliche Thaten vollbringen würden. Nur hin und wieder wagte ein „Blausack“ — Leute, die im zweiten Jahre dienen, also auch schon ein Manöver mitgemacht haben — an den Erzählungen der alten Leute zu zweifeln. Aber ein energisches „verdammter Blausack“ ließ ihn sich bald wieder der Autorität jener fügen. Ein „alter Mann“ duldet eben keinen Widerspruch seitens eines jüngeren Kameraden; derselbe müßte denn auf einer bedeutend höheren geistigen Stufe stehen wie er selbst.

Unter den Abenteuererzählern befand sich auch der Füsilier Adam, ein echtes Berliner Kind, dem man an jedem Worte den Spreeathener anhörte.

„Det sage ick Euch,“ begann er, „in eenem Manöver jeht nischt über en jutet Quattier. Hat man det, denn hat man allens un et fehlt eenen jar nischt mehr. Vor zwee Jahren, als ick det erste Mal in't Manöver war, wurde ick in — na, ick weeß nich mehr, wie det Nest hieß, bei eenem reichen Jutsbesitzer inquattiert. Außer mir lag bloß noch'n Jeneral un sein Adjutant da. Natierlich hielt mir der Jutsbesitzer och for'n hohet Thier und ick speiste mit an die jroße Tafel mitten mang den Jeneral, den Jutsbesitzer, seine Döchter un noch ne janze vornehme Mischpoche. Ick saß zwischen zwee janz allerliebste Mächens, hatte mir natierlich piekfein jemacht un spielte nu den Jroßkozigen. Det ick och düchtig poussierte, könnt Ihr Euch woll denken un et dauerte och nich lange, da hat ick det eene Mächen so vor mir injenommen, det se mir sachte de Hand drückte un mir ihre Liebe injestand. Na, Ihr wißt, ick kann een janz verflucht liebenswürdiger Schwerenöther sind! Der Adjutant, der mir so fisafis saß, spuckte Jift un Jalle, da de Mächens alle in mir verschossen waren, un nach'm Essen wollt' er sich och an die Kinder randrängeln. Jawoll, Appelkuchen — det jelung ihm nich! Ick hatt' ihn vollständig ausjestochen. In seinen Aerger wollt' er mir denn Kuddelmuddel machen, aber ick sagte: „Herr Leutnant, wenn Se wat wollen, denn woll'n wir in'n Jarten jehn, ick steh zu Diensten.“ Aber wer nich kam, det war mein Leutnant, un det war sein Jlück, denn er wußte woll, dat ick sein Hinterleder zu Beefsteak jekloppt hätte. Um ihm nich zu blamiren, hab' ick natierlich nischt in die Jesellschaft verzählt, mit die wir noch die janze Nacht verjniegt zusammen waren und allerleihand Fez machten. Wir wurden pöhapöh so fidel, dat der Jeneral mit mir Brüderschaft trank un der Jutsbesitzer mir seinen Schwiegersohn nannte. Ick werde natierlich, wenn ick jetzt nach'm Manöner meine Zeit hinter mir habe, och Jutsbesitzer un lebe bon und fidel bei meinen Jutsbesitzer, dessen Dochter ick heirathe. Ick sage Euch, et jeht nischt über een jutet Quattier!“

„Kerl, Du lügst,“ ließ sich jetzt ein strammer Mecklenburger vernehmen, der auch zu den alten Leuten gehörte und dem die Aufschneiderei Adams denn doch wohl etwas zu bunt wurde, „ick wär ja ok bie dat erste Manöver bie. Wo wärst Du awer dummals? Du wärst ja to schlapp, üm to maschieren un Du blewst hier beim Schwamm. Häst verstahn? n' Bäten aupschnieden lat ick mie gefallen, awer Du makst dat to dull. Lüggst Du noch mal so utverschamt, denn sett ick Die mit dat Achterdeil in'n Stuwenemmer. Dat mark Die!“

„Wat willst Du, olle Landpommeranze,“ fuhr Adam auf, den das Gelächter der übrigen, welches den Worten des Mecklenburgers gefolgt war, ärgerte, „ick un beim Schwamm, na da kennst Du Buchholzen schlecht! So'n oller Speckkopp wie Du kann allerdings nich solche jeistreichen Streiche machen wie'n jebildeter Berliner.

Wenn Ihr Euch in Mecklenburg die Plautze voll Kartoffeln schlagen könnt, denn seid Ihr zufrieden. Von Bildung und Intelljenz is bei Euch nich die Spur von ne Bohne. Ick pfeif uf dem, wat Du sagst, oller Quasselkopf!“

„Dunnerschlag!“ rief der Mecklenburger, packte Adam, zog ihn trotz seines gewaltigen Sträubens über den Tisch und ließ seine mächtige Hand verschiedene Male auf das Sitzgestell des Berliners fallen. Dann setzte er ihn auf die Erde und wandte sich mit den Worten: „Dat is Mecklenburger Art, mien Jung, dat mark Die,“ von ihm ab. Adam, der bis dahin das große Wort geführt hatte, verschwand eiligst aus der Stube.

Nachdem sich die infolge dieses Zwischenfalles entstandene Aufregung gelegt hatte, stellte sich bald die alte Fröhlichkeit wieder ein. Als dann abends der Zapfenstreich ertönte, suchte alles seine „Falle“ auf, um am nächsten Morgen recht frisch und kräftig den Manövermarsch antreten zu können.

Morgens um fünf Uhr stand das Regiment in feldmarschmäßiger Ausrüstung auf dem Kasernenhofe. Eine kurze Ansprache des Obersten, dann das Kommando: „In Sektionen — rechts schwenkt — marsch?“ und unter den Klängen der Regimentsmusik ging es zum Thore hinaus. Wehmüthig sah uns der „Schwamm“ nach, das heißt diejenigen Soldaten, welche zum Kasernen- und Wachtdienst in der Garnison zurückbleiben mußten. Dieses Schicksal trifft meistens diejenigen Leute, welche schwächlich und marode sind und von denen man voraussetzen kann, daß sie den Anstrengungen und Strapazen des Manövers nicht gewachsen sein werden. — Der lustige Marsch, den die Musik spielte, weckte die Bewohner der Straßen, durch die wir marschirten, auf, und manch lieblicher Mädchenkopf gukte neugierig hinter den krampfhaft zusammengehaltenen Gardienen hervor. Manch freundlicher Gruß flog nach oben und wurde ebenso freundlich, aber verschämt erwidert. Wohl manche der kleinen Schönen bedauerte es, daß das Regiment auf Wochen von dannen zog, denn viele von ihnen mußten nun einige Zeit den Schatz missen, der sie des Sonntags so oft zum Tanze geführt. Doch tröstet Euch, Ihr Schönen, bald kehrt er ja wieder heim und wird Euch dann von seinen Manövererlebnissen erzählen, die Euch gewiß gefallen werden — doch werden sie Euch auch *alle* gefallen? —

Nach etwa halbstündigem Marsche waren wir zur Stadt hinaus. Die Gewehre wurden jetzt um die Schultern gehängt und jeder konnte es sich so bequem wie möglich machen. Die Tabakspfeifen wurden aus den Brotbeuteln genommen und angezündet und unter heiteren Gesprächen ging es vorwärts. Bald stimmte denn auch ein sangeskundiger Füsilier ein Liedchen an und bald schallte es aus allen Kehlen:

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus
Und Du mein Schatz bleibst hier,
Wenn i komm', wenn i komm', wenn i wieder wiederkomm'
Kehr i ein mein Schatz bei Dir!“

Mannigfaltiges.

(91 *Personen über 100 Jahre lebten,*) wie aus der jüngsten Veröffentlichung des königlichen statistischen Bureaus ersichtlich, während der letzten Volkszählung im preußischen Staate. Es waren 24 Männer und 67 Frauen. Die höchste Zahl dieser Veteranen hatte die Provinz Posen aufzuweisen, nämlich 28; es folgen *Westpreußen* mit 26, Schlesien mit 14, Ostpreußen mit 13, Schleswig-Holstein, Pommern, Westfalen und Hessen-Nassau mit je zwei, Rheinland und Brandenburg mit je 1. Berlin zählte keinen Greis über 100 Jahre. Von den 24 Männern waren 3 verheirathet, 20 verwittwet und 1 ledig, von den 67 Frauen waren 5 verheirathet, 56 verwittwet und 6 ledig.

(*Die wievielte Generation lebt jetzt auf Erden seit Christi Geburt?*) Diese Frage beantwortet der „Bär“ schätzungsweise wie folgt: Nehmen wir an, daß das durchschnittliche Lebensalter des Menschen 50 Jahre beträgt, daß der

Mensch A in Christi Geburtsjahr geboren ist, daß er mit 25 Jahren einen Sohn B bekommt, daß dieser im Jahre 75 n. Chr. gestorben ist, nachdem ihm in seinem 25. Lebensjahre der Sohn C geboren wurde 2c. Daß diese Deszendenz durch keine Unglücksfälle, wie Krieg, Revolutionen und Aufstände, Pestilenz, Pocken, Cholera, vulkanische Eruptionen und Erdstürze, Lawinen, Ueberschwemmungen, Schiffbrüche und Feuer, Eisenbahn- und andere Fahrunfälle, wilde Thiere 2c. unterbrochen ist; der wievielte Deszendent oder Sprößling von A lebt dann jetzt? — A stirbt 50, B 75, C 100, D 125, E 150, F 175, G 200, H 225, I 250, K 275, L, der zehnte Abkömmling von A, 300 n. Chr. Bis zum Jahre 500 n. Chr. zählen wir 18 Deszendenten von A, bis 1000 n. Chr. 36, bis 1500 n. Chr. 54, bis 1800 n. Chr. 64, bis 1875 n. Chr. 67 Deszendenten von A. Demnach lebte jetzt der 68. Deszendent (Abkömmling) von A.

(Die Hauptstadt der Bierbrauer) hat infolge der Influenza, die den Biergenuß sehr beschränkte, seit vielen Jahren zum erstenmal einen Rückgang im Brauereibetriebe zu verzeichnen. Im Geschäftsjasre 1889/90 haben die 31 Brauereien der Stadt 2 583 136 hl Bier gebraut, 3101 hl weniger als im Vorjahre, während in diesem 227 844 hl mehr gebraut worden waren als im Geschäftsjahre 1887/88. Von den größten Brauereien haben nur Löwenbräu und Augustinerbräu mehr gebraut als im Vorjahre, ersteres ist durch seine Steigerung um 16 000 hl mit 462 546 hl an die Spitze sämmtlicher Brauereien in München, überhaupt in Deutschland getreten.

(Spinngewebe). Ein Naturforscher behauptete, daß das Spinngewebe ein einziges Faktum in der Naturgeschichte ist, das uns die weise Vorsehung des Schöpfers zeigt. Und wirklich, wie wunderbar ist das Spinnetz bereitet! Vier Apparate funktioniren zu gleicher Zeit, um die Fäden zu erzeugen. Jeder dieser Apparate, ähnlich einem Siebe oder Schaumlöffel, ist mit feinen Löchern durchstochen, die das Mikroskop zu tausenden auf einer Oberfläche, gleich einem Strohhalm, entdeckt. Aus jedem dieser Löcher zieht sich ein unglaublich feiner Faden, der sich mit dem andern Faden vereinigt, welcher von demselben Apparate ausgeht. Folglich bildet jeder dieser vier Apparate einen zusammengesetzten Faden, in Kommunikation mit den andern drei. Die Verbindung der vierfachen Strähne formirt den Faden, welcher das Spinngewebe durchzieht. Laeuwenhoeck findet, daß der Faden kleinster Spinnenarten so zart und dünn ist, daß es solcher zu tausenden bedarf, um damit die gleiche Dicke eines Barthaares zusammenzustellen. Dieses Phänomen ist gewiß das seltenste, welches man beobachtet hat, um die äußerste Theilbarkeit der Körper zu konstatiren. Ein Seidenfaden z. B. ist weit entfernt, dieselbe Feinheit eines Spinnfadens zu präsentiren, obgleich man nach gemachten pünktlichsten Untersuchungen gefunden, daß der in der Puppe des Seidenwurms sich ausarbeitende Faden überhaupt eine Ausdehnung von 6000 Klaftern (à 6 Fuß) haben kann. Auch Metallzieher können Fäden von außerordentlicher Dünne erhalten.

(Das größte Kind der Welt.) Das medizinische Fachblatt „Lancet" erhält von einem Korrespondenten einen Bericht über einen Knaben, der in West-Camel vor erst 5½ Jahren geboren ward. Hier seine Dimensionen: Höhe 4 Fuß, Gewicht 105 Pfund, Umfang am Gürtel 37½ Zoll, an der Brust 37 Zoll, am Nacken 14 Zoll, am Kopf 22½ Zoll, an den Hüften 23 Zoll, Wade 15½ Zoll, Länge des Oberarmes 11½ Zoll, des Unterarmes 10½ Zoll. Der Knabe sei sehr gesund und esse den lieben langen Tag und zeige genügende Intelligenz. Seine Eltern seien durchaus nicht korpulente Leute und seine Geschwister seien nicht größer und stärker, als gewöhnliche Kinder ihres Alters.

(Von der Tollwuth befallen). Aus Paris, 27. Juli, meldet die „Kölnische Zeitung": Gestern Abend bildete sich auf dem Boulevard Poissonnière an der Ecke der Rue Montmartre eine Zusammenrottung um einen jungen Mann von ungefähr 28 Jahren, der sich auf der Erde herumwälzte. Mehrere Personen wollten ihm zu Hilfe eilen, aber er rief: „Rühren Sie mich nicht an; ich habe die Hundswuth!" Alle Welt wich zurück, und er fuhr fort, sich herumzuwälzen und biß um sich. Nach einer Viertelstunde ward er ruhiger und verlangte selbst nach dem nächsten Wachtposten gebracht zu werden. Der Polizeikommissar ließ sofort das Hospital Saint Louis benachrichtigen und dieses sandte einen Wagen mit ärztlicher Hilfe. Der Arme — er heißt Bergen — wurde auf dem Wachtposten von einem Wuthanfall ergriffen, wobei er aber immer bat, man möge ihm fern bleiben. Als der neue Anfall vorbei war, legte er sich selbst die Zwangsjacke an und stieg freiwillig in den Ambulanzwagen, der ihn nach dem Hospital Notre Dieu brachte, wo man feststellte, daß er die Hundswuth habe. Gleich nach seiner Ankunft hatte er einen neuen Anfall. Die Aerzte halten ihn für verloren.

(Ein geheimnißvoller Vorfall) ereignete sich am 2. d. M. am Niagarafall. Ein junger Herr, namens William Ellis, der Sohn eines reichen Brauers in Springfield, Illinois, kam in Clifton House an, begleitet von seiner Braut, Frl. Alice Drew, deren Mutter und Bruder, einem Advokaten in Chicago. Die Gesellschaft besuchte die Sehenswürdigkeiten des Ortes, und nach dem amerikanischen Ufer hinüberfahrend, stand sie einige Augenblicke im Anblick des Horse Shoe Fall versunken da. Zur Zeit befanden sich viele andere Besucher an dem Orte. Der junge Ellis veranlaßte Frl. Drew, sich mit ihm dem Rande zu nähern, als er plötzlich seinen Arm um ihre Hüfte legte und vor den Augen der entsetzten Mutter laut aufschreiend mit seiner Braut in den Wasserfall hineinsprang. Die Leichen des Paares wurden weggeschwemmt und sind noch nicht geborgen worden.

(Eine niedliche Geschichte von der Erzherzogin Marie Valerie.) Anläßlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie erzählen ungarische Blätter folgendes hübsche Geschichtchen: Im verflossenen Winter, als die Erzherzogin bereits Braut war, ging sie mit einer Hofdame durch die Straßen von Gödöllö. Auf dem Wege begegnete ihr ein hübsches Bauernmädchen. Sie blieb stehen und fragte das Bauernmädchen: „Wohin gehst Du?" „In die Spinnstube." „Ich möchte auch spinnen lernen." „Nun, ich unterrichte Sie gern." „Ich gehe also mit Dir in die Spinnstube." Unterwegs sagte darauf die Erzherzogin zu dem Bauernmädchen: „Du bist schon erwachsen, hast Du schon einen Zukünftigen?" „Jawohl, aber ich behüte ihn sehr eifersüchtig, denn er ist jetzt Soldat." „Und warum bist Du denn eifersüchtig auf ihn?" fragte die Erzherzogin. „Weil ein Soldat Einem sehr leicht abgepfuscht wird." „Siehst Du," sagte die Erzherzogin, „ich bin auf meinen Zukünftigen nicht eifersüchtig; denn wisse, ich habe auch einen „Zukünftigen", und der ist auch Soldat." „Nun," erwiderte das Bauernmädchen, „dann geben Sie gut acht auf ihn, besonders, wenn er ein schmucker Junge ist!" — Die Königstochter lachte über diese Naivetät, dann begab sie sich in die Spinnstube, nahm den Rocken zur Hand und lernte spinnen. Sie ging zu wiederholten Malen hin. Inzwischen aber sorgte sie dafür, daß der Soldat des Bauernmädchens einen Brief erhielt, in welchem geschrieben stand, daß er sich ja nicht einfallen lasse, seiner Sari die Treue zu brechen, denn die Sari sei ein prächtiges Mädel.

(Ein Opfer des Lächelns.) In einer Abhandlung über den Ursprung, den Gebrauch, die Bedeutung 2c. des Händedrucks bei den verschiedenen Völkern wird vom Londoner „Spectator" folgende amusante Anekdote von einer der Präsidentinnen der Vereinigten Staaten von Amerika erzählt. Darnach war diese mit Jugend und großer Schönheit begabte Dame nach dem ersten mehrtägigen offiziellen Empfang ihres Gemahls genöthigt, ihren prachtvollen Arm in der Binde zu tragen, — so sehr hatten die galanten Herren ihr beim Händedrücken zugesetzt. Dieser schmerzhafte Händedruck habe ihr aber lange nicht so viel Kummer und Pein bereitet, wie der verbindlich lächelnde, süße Zug um den Mund, der sich infolge des immerwährenden zwingenden Bereitseins für die Tausende von Besuchern schließlich fest und unverwischbar auf ihr schönes Gesicht eingeprägt hatte. Denn erstens sei das liebliche Gesichtchen dadurch bleibend unvortheilhaft verändert worden, und zweitens wollte es der unfreiwillig Lächelnden beim besten Willen nie mehr gelingen, in den zuweilen vorkommenden Fällen ein ernstes oder böses Gesicht zu machen. Die Leute hielten sie infolgedessen stets für seelenvergnügt und glücklich, während sie es in Wahrheit nicht immer gewesen sein soll.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	00	18	00
Roggen	„	13	00	14	50
Gerste	„	12	00	14	00
Hafer	„	13	00	14	00
Lupinen	„	—	—	—	—
Wicken	„	—	—	—	—
Stroh (Richt-) . .	„	3	50	4	50
Heu	„	4	00	5	00
Erbsen	„	12	00	17	50
Kartoffeln . . .	„	3	20	3	60
Weizenmehl . . .	50 Kilo	9	60	18	60
Roggenmehl . . .	„	7	00	12	40
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	1	00	1	20
„ Bauchfleisch	„	—	—	1	00
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch . .	„	1	40	1	60
Geräucherter Speck.	„	—	—	1	60
Hammelfleisch . .	„	1	00	1	20
Eßbutter	„	1	60	2	00
Eier	Schock	2	20	2	40
Krebse	„	—	80	4	50
Aale	1 Kilo	—	—	2	20
Zander	„	—	—	1	40
Hechte	„	—	90	1	00
Barsche	„	—	90	1	00
Schleie	„	—	90	1	00
Weißfische	„	—	—	—	30
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum . . .	„	—	20	—	22
Spiritus	„	—	—	1	10
Spiritus (denaturirt)	„	—	—	—	30

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.